



MAIENFELD

STADT

m

Tristram

Informations-Magazin

2.14

- 2 Stadtverwaltung**
- 6 Zweckverband Falknis**
- 7 Gewerbe**
- 10 Schule**
- 19 Kinderwelt**
- 20 Alterszentrum**
- 22 Vereine**
- 24 Nostalgie**
- 26 Kultur**

Liebe Maienfelderinnen und Maienfelder, liebe Leserinnen und Leser

Gerne möchte ich in dieser Ausgabe eine erste allgemeine Orientierung über die Aufweitung Alpenrhein Maienfeld/Bad Ragaz und über die Tätigkeit im Stadtrat und in der Geschäftsleitung seit dem 1. Juni 2013 machen sowie über die bevorstehenden Änderungen in der Zusammensetzung der Behörden berichten.

Aufweitung Alpenrhein Maienfeld/Bad Ragaz

Im Entwicklungskonzept Alpenrhein (EKA) ist in der Stadt Maienfeld und der Gemeinde Bad Ragaz unterhalb der Tardisbrücke (Landquart) eine wechselseitige Aufweitung entlang des Alpenrheins auf einer Gesamtlänge von rund 2,9 Kilometer vorgesehen. Die künftige Gerinnebreite des Rheins soll von heute 85 Meter im Durchschnitt auf rund 174 Meter verdoppelt werden. Mit der geplanten Aufweitung sollen unter anderem folgende Ziele aus dem EKA umgesetzt werden:

- Verhinderung von weiteren Rheinsohleneintiefungen.
- Gewährleistung der Hochwassersicherheit und Beibehaltung der aktuellen Abflusskapazität.
- Keine Grundwasserabsenkung.
- Erhöhung der morphologischen Vielfalt und Schaffung von Laichplätzen und Habitats für Fische und Amphibien.
- Wiederherstellung einer natürlichen Auenlandschaft und der Ermöglichung einer dynamischen Entwicklung (terrestrische Ökologie).
- Aufwertung des Naherholungsgebiets in der Tourismusregion.

Zwischenzeitlich konnte das Aufweitungprojekt auf Stufe Vorprojekt abgeschlossen werden. Im Zuge der Planungen am Vorprojekt mussten angrenzend zum Aufweitungspereimeter diverse Schnittstellen geklärt werden, so unter anderem die Auswirkung einer Aufweitung auf das Ausleitbauwerk Sarelli der Kraftwerke Sarganserland, hydrogeologische Untersuchungen in einer Grundwasserschutzzone im Gebiet Neugüeter der Gemeinde Bad Ragaz, Altlastenflächen in unmittelbarer Nähe zum Aufweitungprojekt, Festlegung des Projektperimeters, Grundeigentümerabklärungen und bewilligungstechnische Fragestellungen. Im Frühling 2014 wurde die Vernehmlassung auf Stufe Stadt, Gemeinde, Kantone und Bund durchgeführt. Aufgrund der Stellungnahmen soll diskutiert werden, ob das Projekt weiter bearbeitet werden soll oder kann.

Aus ökologischer Sicht ist eine Aufweitung am Alpenrhein im Bereich Maienfeld/Bad Ragaz sehr erwünscht, insbesondere für die Gewässerökologie. Des Weiteren ist es das Ziel des Projektes, dass sich wieder ein vom Rhein beeinflusster dynamischer Auenwald bildet und eine Vernetzung zu den Mastrilser Rheinauen (oberhalb der Tardisbrücke) hergestellt werden kann.

Der Stadtrat wurde an seiner Sitzung vom 13. Januar 2014 durch die Herren Christian Jecklin (Projekt-

verantwortlicher Ingenieurbüro Hunziker, Zarn und Partner AG, Domat/Ems), Marcel Roth (Leiter Amt für Wasserbau Graubünden), Daniel Dietsche (Rheinbauleiter St. Gallen) über das Vorprojekt mittels Powerpoint-Präsentation orientiert.

Grundsätzlich wurde festgehalten, dass rund $\frac{2}{3}$ der Aufweitungsfächen auf Gebiet der Gemeinde Bad Ragaz und $\frac{1}{3}$ auf Gebiet der Stadt Maienfeld zu liegen kommen. Auf Territorium der Stadt Maienfeld werden von total 24 Hektaren, davon eine knappe Hektare landwirtschaftliche Nutzfläche beansprucht.

Die Kosten werden auf 30 Mio. Franken geschätzt. Rund 9 Mio. Franken entfallen auf den Perimeter der Stadt Maienfeld und 21 Mio. Franken auf den Perimeter der Gemeinde Bad Ragaz. In der Kostenschätzung nicht berücksichtigt ist eine allfällige Vergütung des überschüssigen Kieses. Die Finanzierung ist noch nicht geklärt. Aufgrund der Bedeutung des Projektes und der positiven Auswirkungen auf die Ökologie darf mit den maximal gesetzlich zulässigen Subventionssätzen gerechnet werden. Der Subventionssatz des Kantons Graubünden wird erst beim Vorliegen des Auflageprojektes festgelegt und ist somit derzeit noch offen.

Der Stadtrat hat dem Projekt Aufweitung Alpenrhein Maienfeld/Bad Ragaz im Grundsatz zugestimmt. Im Rahmen des laufenden Vernehmlassungsverfahrens zum Vorprojekt Aufweitung Alpenrhein wurde seitens des Stadtrates festgehalten, dass eine grosszügige zeitliche Staffelung der Projektrealisierung zwingend vorzusehen sei. Weiter sei grundsätzlich anzustreben, dass für die Stadt Maienfeld keine Kosten entstehen. Schlussendlich wird erwartet, dass auch die verschiedenen Umweltschutzverbände Beiträge an das Projekt Aufweitung Alpenrhein leisten.

Erfahrungen mit der neuen Verfassung seit dem 1. Juni 2013

Rückblick

An der Gemeindeversammlung vom 13. November 2012 hat die Stimmbürgerschaft die neue Stadtverfassung mit grossem Mehr angenommen. Die Verfassung trat mit der Annahme durch die Gemeindeversammlung in Kraft. Gemäss Art. 12 der neuen Stadtverfassung erfolgte der Amtsantritt auf den 1. Juni.

Folgende Dokumente wurden erstellt bzw. überarbeitet:

- Organisationsreglement der Stadt Maienfeld (behördenverbindlich und öffentlich zugänglich).
- Verhaltenskodex der Stadt Maienfeld (verbindlich für den Stadtrat, die Geschäftsleitung und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt).
- Rollenverständnis Stadtrat und Geschäftsleitung (Ausführungsbestimmungen zum Organisationsreglement) (verbindlich für den Stadtrat und die Geschäftsleitung).

- Organigramm der Stadt Maienfeld (öffentlich zugänglich).

Weiter wurden die Sitzungen für den Stadtrat und die Geschäftsleitung festgelegt. Der Stadtrat tagt in der Regel einmal pro Monat, die Geschäftsleitung alle 14 Tage.

Zur Erinnerung ein Auszug aus dem Organisationsreglement betreffend Stadtrat und Geschäftsleitung:

Stadtrat

Funktion und Zusammensetzung

Der Stadtrat ist die oberste Exekutivbehörde der Stadt. Er überwacht sämtliche Geschäftsprozesse und kann die nötigen Weisungen erteilen. Er besteht aus dem Stadtpräsidenten, dem Statthalter (Stellvertreter des Stadtpräsidenten) und drei weiteren Mitgliedern. Der Stadtrat konstituiert sich selbst. Die Stellvertretung wird ratsintern geregelt.

Aufgaben

Die Aufgaben richten sich nach Art. 44 der Verfassung der Stadt Maienfeld. Dazu gehören zudem namentlich die folgenden Aufgaben mit Entscheidungskompetenzen:

- Erlass von Verordnungen und Reglementen, soweit nicht die Gemeindeversammlung zuständig ist;
- Festlegung der Legislaturziele;
- Finanzplanung;
- Stellenpläne;
- Anstellungen von Mitgliedern der Geschäftsleitung;
- Wahlen:
 - der Delegierten der Stadt in Zweckverbände;
 - der Kommissionsmitglieder;
 - der Vertreter der Stadt in alle anderen Körperschaften;
- Investitionen im Rahmen des Voranschlags;

Wie ist das mit den freien Händen...?

Die Zeitschriften sind voll damit und Ratgeber wie «Endlich loslassen» fluten den Büchermarkt. Es scheint ein wahrer Boom zu sein. «Du musst endlich loslassen.» «Nur wer loslässt, hat beide Hände frei.» Den einen oder anderen gut gemeinten Rat hat wohl jeder schon mal abgegeben oder zu hören bekommen. Sie sind ja auch so ungemein passend für alle Lebenslagen. Unbequeme Freundschaften, anstrengende Beziehungen oder stressige Jobs, wer möchte das schon. Festhalten ist veraltet und wer sich aus mühsamen Tretmühen nicht befreit, gilt als starr und ängstlich. Flügel wachsen einem schliesslich nur, wenn man sich traut und bereit für die grosse Freiheit ist. Die Botschaft scheint eindeutig: Weg mit dem ganzen Vergangenheitsmist, der einen unglücklich macht und stattdessen mit leichtem Gepäck Richtung Zukunft einchecken. Ob das so einfach ist? Keine Frage, loslassen



ist oft wichtig und richtig. Loslassen ist aber auch oft mit seelischem Schmerz verbunden und kann nicht einfach mal so beschlossen werden. Forscher haben herausgefunden, dass Leute, die ihre Niederlagen, Fehler und Ziele zu schnell abhaken, in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stehen bleiben. Die Fähigkeit, sich mit dem, was eben nicht funktioniert, auseinanderzusetzen, sei nicht nur ein Zeichen von Reife, sondern mache Wachstum überhaupt erst möglich.

Loslassen kann also erst, wer irgendwann realisiert, dass dies eben nicht das Ende, sondern der Anfang von etwas Neuem ist. Aber genau das braucht, was wir alle kaum mehr haben: Zeit. Daher sind wir so verführbar, wenn uns die Ratgeber dieser Welt mit den schnellen Spurenwechseln kommen und uns vorgaukeln, dass wir damit im Handumdrehen wieder auf der Sonnenseite des Lebens landen.

Vielleicht lohnt es sich aber auch, die eine oder andere Flaute durchzustehen und an Bewährtem festzuhalten. Sich bewusst Zeit lassen und den drückenden Schuh genau zu analysieren. Vielleicht entpuppt sich dieser ja einmal als Kompass oder Rettungsweste. Es gilt sorgfältig abzuwägen, sonst steht man irgendwann zwar mit freien, aber auch mit leeren Händen da.

TRISTRAM@MAIENFELD.CH ■

Impressum

Herausgeberin: Stadt Maienfeld
 Redaktionsteam: Rosmary Gmür, Riccarda Trepp,
 Rita von Weissenfluh, Yvonne Würth
 Redaktionsadresse: Rathaus, 7304 Maienfeld
 E-Mail: redaktion@maienfeld.ch
 Veranstaltungskalender: Theresia Mäder
 theresia.maeder@maienfeld.ch, Telefon 081 300 45 53
 Layout: Rolf Vieli, Atelier WORTbild, Maienfeld
 Korrektorat: Brigitte Ackermann, Maienfeld
 Druck: Druckerei Landquart, Landquart
 Tristram erscheint 3-mal im Jahr / 13. Jahrgang Nr. 38
 Redaktionsschluss nächste Ausgabe: Samstag, 20. September 2014
 Der sagenhaft listige Affe Tristram lebte im 17. Jahrhundert als Haustier
 des Ritters Molina auf Schloss Salenegg. Er vererbte seinen einzigartigen
 Namen samt @ (Affenschwanz) unserem Infoblatt.

- h. Entscheide über Baugesuche in folgenden Fällen:
 - Erteilung von Ausnahmegewilligungen im Sinne von Art. 82 KRG;
 - wenn Einsprache erhoben wurde;
 - wenn sich der Stadtrat den Baubescheid vorbehalten hat;
- i. Entscheide über Beschwerden gegen Bauentscheide der Baukommission;
- j. Entscheide über Geschäfte der Geschäftsleitung, bei welchen keine Einstimmigkeit vorliegt.

Geschäftsleitung

Funktion und Zusammensetzung

Die Geschäftsleitung besteht aus dem Stadtpräsidenten, dem Stadtschreiber, dem Bauamtsleiter und dem Betriebsleiter Zweckverband Falknis.

Aufgaben

Die Aufgaben richten sich nach Art. 47 der Verfassung der Stadt Maienfeld. Dazu gehören zudem namentlich die folgenden Aufgaben mit Entscheidkompetenzen:

- a. Anstellungen von Mitarbeitenden der Stadt mit Ausnahme der Mitglieder der Geschäftsleitung;
- b. Gastwirtschaftsbewilligungen, gestützt auf das kantonale und kommunale Gastwirtschaftsgesetz;
- c. Festwirtschaftsbewilligungen;
- d. Erteilung von Bewilligungen für die Benützung von öffentlichen Räumen, für die vorübergehende Benützung von öffentlichem Boden für Anlässe von geringer Bedeutung sowie die Erteilung von Bewilligungen für Feuerwerke;
- e. Beitragsgesuche im Rahmen des Voranschlags;
- f. Arbeitsvergaben im Rahmen des Voranschlags;
- g. Beschlussfassung über nicht budgetierte Ausgaben und Verpflichtungen bis zu höchstens 20 000 Franken (einmalig) bzw. bis zu höchstens 5000 Franken (wiederkehrend) und in der Summe von höchstens 75 000 Franken pro Jahr.

Abstimmungen

Entscheidungen der Geschäftsleitung erfolgen einstimmig. Ist dies nicht möglich, muss das Geschäft dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt werden.

(Dieses Reglement trat am 1. Juni 2013 in Kraft und kann unter anderem auf der Homepage eingesehen werden.)

Sind wir auf Kurs?

Zur Erinnerung: (Auszug meiner Aussagen zur Verfassungsrevision)

«Die Verfassungskommission, die Arbeitsgruppe und der Stadtrat sind überzeugt, dass mit der Totalrevision der Verfassung das Fundament für eine zukunftsgerichtete politische Arbeit in der Stadt geschaffen und das öffentliche Interesse sowie die Rechte der Stimmbürgerschaft gewahrt und erhalten bleiben.

Mit der vorgesehenen Revision geht es darum, die Realität transparent zu machen und nicht darum, völlig neue Führungsstrukturen zu schaffen, sondern ein effektives und demokratisches Führungssystem rechtlich zu verankern. Selbstverständlich bleibt der Stadtrat als gewähltes Organ weiterhin gegenüber

den Stimmberechtigten verantwortlich. Er delegiert die operativen Kompetenzen an ein kleines, effektives Führungsgremium. Wir möchten dies mit der Erwähnung der Geschäftsleitung in der Verfassung gegenüber dem Volk (der Stimmbürgerschaft, Einwohner) offenlegen. So haben die leitenden Personen auch wirklich das Recht, Tagesgeschäfte auszuführen. Durch die Bildung einer Geschäftsleitung müssen Tagesgeschäfte zwingend von vier Personen gleich beurteilt werden, während sie heute oft von Einzelpersonen entschieden werden. Details über die Organisation und Zuständigkeit der Geschäftsleitung soll aber nicht die Verfassung regeln. Ein Organisationsreglement der Stadt enthält die Details, welche der Stadtrat nach Bedarf anpassen kann, dies ist schon heute Praxis.»

Die Antwort vorweg, ja, wir sind auf Kurs, der Stadtrat und die Geschäftsleitung sind überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die neue Struktur schafft die notwendige Voraussetzung, dass sich der Stadtrat aufgrund der weitgehenden Trennung vom operativen Geschäft vermehrt und intensiv mit strategischen Fragestellungen und der zukünftigen Steuerung der Stadt befassen kann.

Die strategische Arbeit ist für alle Mitglieder im Stadtrat anspruchsvoll, eine echte Herausforderung und zusätzliche Motivation. Die Umstellung, insbesondere der neue Sitzungsrythmus (nur noch 12 Sitzungen im Jahr) war für alle, die Behörden, die Mitglieder der Geschäftsleitung und die Verwaltung, planerisch sowie organisatorisch sehr anspruchsvoll.

Die operative Arbeit in der Geschäftsleitung wird als klare Attraktivitätssteigerung, Qualitätsverbesserung und Effizienzsteigerung wahrgenommen und es macht Freude, die Fortschritte mitzuverfolgen.

Anbei eine Zusammenfassung der verschiedenen Feststellungen und Aussagen von Mitgliedern des Stadtrates und der Geschäftsleitung.

Stimmen zur neuen Organisation aus dem Stadtrat und der Geschäftsleitung:

- Die Anpassung des Sitzungsrythmus auf einen Monat hat auch dazu geführt, dass die Sitzungsthemen sorgfältiger gewählt werden. Es wird ein stärkerer Fokus auf langfristige, strategische Problemstellungen gelegt. Die Gefahr, sich in kurzfristigen Detailfragen zu verlieren, ist merklich gesunken.
- Die Sitzungen werden dadurch effizienter und kürzer. Insgesamt hat die zeitliche Belastung für die Stadratsmitglieder merklich nachgelassen.
- Das Zusammenspiel mit der Geschäftsleitung hat sich mittlerweile sehr gut eingespielt.
- Die Geschäftsleitung übernimmt proaktiv die Verantwortung für operative Themen.
- Nur noch in Ausnahmefällen ist es notwendig, dass der Stadtrat auch zu Geschäftszeiten an Besprechungen oder Begehungen teilnimmt.
- Die Überwachungsfunktion des Stadtrates kann gut auch zu Randzeiten wahrgenommen werden.
- Insgesamt kann man feststellen, dass sich ein Stadratsmandat wieder wesentlich besser mit Beruf und Familie vereinbaren lässt.

- Als Bauchef ist die Belastung in folgenden Punkten klar zurückgegangen: Stadtratssitzungen, nur noch eine Sitzung pro Monat ist eine deutliche zeitliche Reduktion und reduziert die Abwesenheit von der Arbeitsstelle merklich.
- Die personelle Unterstellung des Bauamtsleiters beim Stadtpräsident bringt den Vorteil, dass die Zusammenarbeit im operativen Bereich strukturierter und effizienter erfolgen kann und durch die Linienfunktion auch legitimiert ist.
- Die Reduktion von sieben auf fünf Stadtratsmitglieder beurteile ich als positiv. In einem Team von fünf Personen kann sich kaum jemand mit seiner Meinung verstecken. Die Diskussionen im Rat werden dadurch offener, direkter und teils auch kontroverser geführt.
- Die Belastung für die Geschäftsleitung ist sicher höher geworden. Aber wichtig ist auch, dass für den Stadtschreiber, den Bauamtsleiter und den Betriebsleiter ZVF eine klare Attraktivitätssteigerung stattgefunden hat. Sie können nun, verfassungskonform, aktiv mitgestalten und Verantwortung übernehmen.
- Sehr viele Kommissionen wurden durch Personen der Geschäftsleitung besetzt. Die Baukommissionssitzungen konnten auch reduziert werden, weil die Baukommission sich nicht mehr auf den Rhythmus der Stadtratssitzungen abstimmen muss.
- Der für den Bau zuständige Stadtrat wird durch den Bauamtsleiter aktuell und vertieft über die Geschäfte informiert und einbezogen. Der Sitzungsaufwand ist diesbezüglich höher als früher, aber zielführend.
- Für die Suche von Stadträten, insbesondere bezüglich Ressort Bau, kann heute von einem verantwortbaren Aufwand gesprochen werden. Es dürfte kein Grund mehr sein, zumindest für eine angemessene Zeit ein solches Mandat zu übernehmen. Wünschenswert wären, um genügend Führung übernehmen zu können, Kenntnisse im Bau oder ein juristischer Hintergrund.
- Die neuen Strukturen mit der Trennung strategische Ebene (Stadtrat) und operative Ebene (Geschäftsleitung) haben sich bewährt.
- Die Führungspersonen sind besser über die verschiedenen vielfältigen Aufgaben in der Verwaltung (quer-)informiert.
- Seit gut einem Jahr arbeiten wir in der neuen Organisationsform. In diesem Zeitraum konnten alle wiederkehrenden Prozesse wie beispielsweise die Aktualisierung der Finanzplanung, die Budgetierung und die Rechnungsablage einmal erfolgreich durchgeführt werden.
- Die Zusammenarbeit in den verschiedenen Gremien funktioniert gut. In der Geschäftsleitung können die anstehenden Geschäfte effizient und zielführend abgewickelt werden. Ich bin der Meinung, dass die neuen Strukturen zu einer Qualitätsverbesserung und Effizienzsteigerung geführt haben.
- Beschlüsse sind breiter abgestützt und Überschneidungen von Geschäften (Mehrfachbehandlungen) werden erkannt und können vermieden werden.
- Die angestrebte Entlastung des Stadtrates kann in der neuen Organisationsform gut umgesetzt werden.
- Das grössere vorhandene Verwaltungswissen kann viel besser genutzt und Fehlerquellen sowie Arbeitsaufwände können reduziert werden.

Personelle Änderungen im Stadtrat (Austritte, Demissionen)

An der Sitzung vom 3. März 2014 mussten wir leider vom Rücktritt von Statthalter Marc Handlery (Statthalter, Departement Finanzen, Gesundheit und Soziale Wohlfahrt) infolge Wohnortswechsel nach Chur, voraussichtlich auf den 31. Juli 2015, Kenntnis nehmen. In der Folge wird Statthalter Marc Handlery per erwähntem Datum auch aus dem Stadtrat ausscheiden.

Im Stadtrat war man sich der Verantwortung betreffend Nachfolgeregelungen bewusst und an der Sitzung vom 28. März 2014 wurde die Nachfolgeregelung (Rücktrittsplanung) eingehend diskutiert.

Stand Juni 2014

Statthalter Marc Handlery und Stadtrat Ruedi Marti werden während der laufenden Amtsperiode (per 31. Juli 2015) ausscheiden. Somit sind im Jahr 2015 Ersatzwahlen für diese zwei Vakanzen für den Rest der laufenden Amtsperiode durchzuführen.

Weiter möchte ich in eigener Sache bekannt geben, dass ich auf die ordentlichen Wahlen im Februar 2017 demissionieren werde. Ich möchte dies somit frühzeitig mitteilen, damit genügend Zeit bleibt, um eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger zu suchen. Ich versichere Ihnen, liebe Einwohnerinnen und Einwohner, dass ich bis zum letzten Tag mein Bestes geben werde.

Bei den übrigen Amtsträgern ist aus heutiger Sicht davon auszugehen, dass diese die laufende Amtsperiode abschliessen werden. Primäres Ziel soll sein, dass aufgrund der dargelegten Situation während der laufenden Amtsperiode nur einmal Ersatzwahlen durchgeführt werden müssen. Selbstverständlich werden Sie, liebe Einwohnerinnen und Einwohner, über neue und weitere Veränderungen und Entscheide orientiert.

Wie in den letzten Jahren erscheint zum Schulanfang eine Ausgabe von unserem *Tristram*. Ich wünsche allen Schülerinnen und Schülern, allen Lehrpersonen und Eltern einen problemlosen Start ins neue Schuljahr 2014/15.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, sind die Sommerferien schon vorüber. Ich hoffe, dass Sie sich alle gut erholt haben und die Ferien geniessen konnten. Ich wünsche Ihnen alles Gute und viel Spass beim Lesen der Ausgabe 2.2014.

Liebe Leserinnen und Leser, die nächste Ausgabe des *Tristram* erscheint erst im November 2014. Ich wünsche Ihnen schon heute einen schönen Herbst, viel Freude und Erfolg beim Wimmeln und Torkeln und allen weiterhin alles Liebe und Gute.

Mit einem freundlichen Gruss

Max Leuener
Stadtpräsident

Praktikum beim Zweckverband



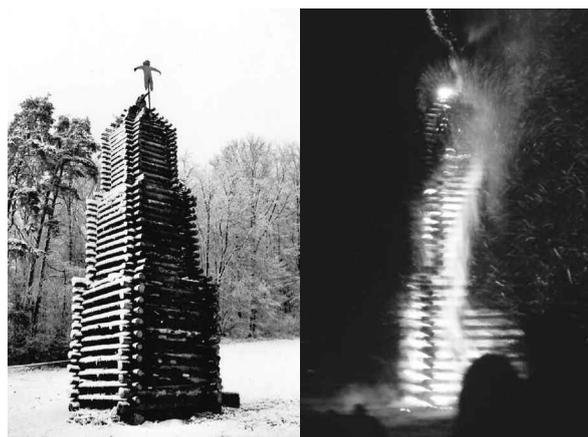
Stefan Haab

Aufgewachsen bin ich in der Gemeinde Oberstammheim im Kanton Zürich. Dort ist es üblich, dass die Oberstufenschüler ein sogenanntes Fasnachtsfeuer bauen. Das Einzugsgebiet der Oberstufe Stammertal umschliesst drei politische Gemeinden. In jeder entsteht jährlich ein grosses Feuer, von den jeweiligen Schülern erbaut. Dabei entdeckte ich das Arbeiten im Wald, die Natur und die Teamarbeit, was mir viel Freude bereitete. Nach einer Schnupperwoche im Forstbetrieb kaufte ich mir eine Motorsäge. In dieser Woche lernte ich ein wenig die Motorsagenhandhabung, da ich bei der Käferholzerei mitarbeiten durfte.

In den darauffolgenden Herbstferien 2005 begannen wir mit dem Bau unseres Fasnachtsfeuers. Der Förster zeigte uns, wo wir welches Holz sammeln durften und welche Bäume wir fällen konnten. Das Fällen war meine Aufgabe, was ich sehr gerne tat. Nach dem Fällen wurden die Bäume auf die entsprechende Länge zugesägt, von Hand aus dem Wald an die Rückegasse oder Waldstrasse geschleift und anschliessend, auch mit Muskelkraft, auf den Anhänger des Traktors geladen. Dies ging nur mit perfekter Teamarbeit, Ausnutzung des Hebelgesetzes und idealem Timing jeder einzelnen Aktion. Nur so konnten wir gemeinsam Baumstämme mit den Massen: Länge 5 Meter, Durchmesser bis 50 Zentimeter und ein Gewicht von teilweise über einer Tonne aufladen. Wenn der Anhänger voll war, fuhren wir zum Fasnachtsfeuerplatz, der oberhalb des Dorfes liegt. Beim Aufbau begannen wir mit 5 Meter langen Stämmen, welche wir aufeinanderlegten. Hochgezogen wurden sie von Hand. Die unteren $\frac{2}{3}$ des Feuers haben keine Nägel. Die Stämme halten nur dank Kerben und der Schwerkraft.

Der Feuerhaufen mit einer Gesamthöhe von über 16 Meter wurde im Februar offiziell angezündet. Leider brannte er schon einmal ein paar Tage zuvor aus unbekanntem Gründen. Die Feuerwehr konnte zum Glück noch rechtzeitig löschen.

Mir gefiel die unvermeidbare Zusammenarbeit, denn einer alleine konnte nichts tun. Nach jedem Arbeitstag sah man das Ergebnis, welches man zusammen geleistet hatte. Ich mochte auch sehr die frische Luft, das Arbeiten mit den Händen, mit Maschinen und das Abenteuer, denn es waren keine Erwachsenen dabei. Durch diese Erfahrung wurde für mich klar, Forstwart ist mein Traumberuf.



Lehre als Forstwart

Die dreijährige Lehre zum Forstwart war sehr interessant, da man von einem Hobbyholzer zu einem professionellen Holzfäller wurde. Auch die Kenntnis über den Wald nahm stark zu; wie man ihn pflegt, wie eine abrutschende Waldstrasse befestigt werden kann, usw. Das Schöne für mich war, dass es nicht mehr nur um die Theorie ging wie in der Schule, sondern auch um praktische Arbeiten. Was ich in der Berufsschule hörte, konnte ich danach im Lehrbetrieb selber umsetzen.

Alles Wissen ist meiner Meinung nach nur die Hälfte wert, wenn man es nicht weitergeben kann. Da ich einen Unterstift bekam, war dies die ideale Möglichkeit, mein Erlerntes weiterzugeben, was ich auch gerne tat. Dabei entdeckte ich einen neuen Bereich, der nicht mehr ein Produkt zum Ziel hat, sondern Wissen zu vermitteln. Während der Lehre interessierte mich die Arbeit des Försters immer mehr.

Nach der Forstwartlehre ging ich ins Militär. Danach bekam ich eine Stelle als Forstwart im Forstbetrieb Neftenbach. Ich durfte die Lehrlingsbetreuung übernehmen und die entsprechenden Kurse zur Lehrlingsbetreuung besuchen.

Für die Försterschule sind acht Grundmodule und zwei Jahre Berufserfahrung nötig sowie eine Eignungsprüfung. Während drei Jahren im Forstbetrieb Neftenbach erledigte ich diese Pflichtpunkte nach und nach. Mit der Zeit wurden mir immer mehr Aufgaben übertragen, für welche ich die Verantwortung trug. Obwohl es nicht immer ganz einfach war, schätzte ich meine Arbeit und die damit verbundenen Pflichten sehr. Ich fühlte mich mit meinem Ziel an die Försterschule zu gehen bestätigt.

Försterschule in Maienfeld

Am 6. Januar 2014 begann ich mit der Försterschule hier im schönen Maienfeld. Während den ersten Monaten ist nochmals viel Grundwissen dazugekommen. Die Kunst bestand darin, schnell vom Arbeitsalltag draussen im Wald auf die Schulbank umzustellen. Nach drei Wochen hatte ich mich gut daran gewöhnt.

Zur Ausbildung Förster HF gehört auch ein dreiteiliges Praktikum von insgesamt 18 Wochen. Ich will das Praktikum im ZVF absolvieren, weil jene Forstrevierfläche sowohl Seilkrangelände wie auch befahrbares Gelände für eine vollmechanisierte Holzernte umfasst. Der zusammengehörende Werk- und Forstbetrieb ermöglicht mir Einblicke in zwei verschiedene Standbeine einer Gemeinde. Zudem ist der ZVF modern ausgerüstet und verfügt über viele Maschinen. Auch interessiert mich die Brennholzproduktion und Logistik, da es für Forstbetriebe nicht einfach ist, in diesem Segment schwarze Zahlen zu schreiben.

Ich freue mich sehr auf diese Zeit, welche mir die Möglichkeit gibt, viel Neues zu lernen. So kann ich mich weiterentwickeln und von erfahrenen Berufsleuten profitieren. Leicht wird das bestimmt nicht und ich werde an meine Grenzen kommen, was auch richtig ist. Denn nur dadurch erweitern sich meine Grenzen.

STEFAN HAAB ■

Im zweiten Teil unserer Reportage über die industriellen Betriebe der Stadt stellen wir Betriebe des Baugewerbes vor und blicken nochmals zurück auf einen der ersten im Industriequartier:

STAG

Foto: ARCHIV STAG



Vor 60 Jahren erfolgte der Eintrag in das Handelsregister als STAG Staubgut-Transport AG, Maienfeld; heute steht der Name für Schüttguttechnik. Seit November 2008 ist die STAG ein hundertprozentiges Tochterunternehmen der Griston Holding AG, Unterwaz und hat etwa 45 Arbeitsplätze.

Seit der Gründung hat sich das Unternehmen, das einst für den losen Transport von Zement auf Grossbaustellen eine eigene LKW-Flotte führte, zu einem hoch spezialisierten Engineeringunternehmen im Anlagenbau gewandelt. Das heute international ausgerichtete Unternehmen hat sich spezialisiert auf das Handling von Schüttgut (pulver- und granulatförmige Produkte). Zu den wichtigsten Branchen für das Unternehmen zählen die Bereiche Energie und Umwelt (Kohle-, Müllheiz- und Biomassekraftwerke) sowie Zement und Baustoffe (Zement- und Kalkwerke, Kies- und Betonanlagen, Umschlagsanlagen).

Die STAG bietet den Kunden in den angestammten Branchen Dienstleistungen über den gesamten Lebenszyklus einer Anlage: www.stag.net

Winkler Metallbau AG

«Metall ist edel», so lautet das Credo von Daniel Winkler, Metallbauer mit Engagement und Leidenschaft; als Inhaber führt er das Familienunternehmen in dritter Generation. Im 2011 entstand das neue Geschäftsgebäude in der Unteren Industrie 5. Zur Kundschaft gehören Bauherren, Architekten, Generalunternehmungen, Firmen und Privatpersonen sowie die tägliche Laufkundschaft mit Bedarf an einem Stück Metall oder einer Schweissarbeit.

Dank vielseitigem Maschinenpark und eigenem Konstruktionsbüro bietet die Winkler AG fast alles, was aus Stahl, Metall oder Glas hergestellt wird. Edelstahlteile werden in der separaten Werkhalle mit speziellen Maschinen gefertigt. Zur Ausführung dieser Arbeiten sind auf allen Stufen leistungsbereite und zum Teil langjährige Mitarbeiter verantwortlich. Besonderer Wert legt Daniel Winkler zudem auf Aus- und Weiterbildung, dies auch als Lehrbetrieb für den Beruf Metallbauer EFZ: www.winklermetall.ch

Gebr. Möhr AG

Der «Holzkopf aus der Region», gegründet 1905, blickt zurück auf eine über hundertjährige Tradition.

Seit Ende 1998 leitet Christian Egli als Geschäftsführer das Holzbauunternehmen mit über dreissig Mitarbeitenden, in dem jährlich ein bis zwei Lehrlinge ausgebildet werden.

Vorwiegend einheimische, gut ausgebildete Mitarbeitende sind vor allem regional tätig und bieten fast alle Leistungen an, die irgendwie mit Holz zu tun haben: von einfachen kleinen Umbauarbeiten über grössere Altbausanierungen, Zimmermannskonstruktionen bis zu grossen Projekten. Ein sehr wichtiges Standbein ist der Holzelementbau. Demnächst fällt der Startschuss für eine neue Produktionshalle; mit modernster CNC- und CAD-Technologie wird die Leistungsfähigkeit im Holzbau gesteigert, um auch in Zukunft einfache und verrückte Ideen umzusetzen:

www.holzkopf.ch

Burkhardt Gebäudehülle AG

Über Thusis, Malans und Bad Ragaz hat die Unternehmung in vier Generationen den Weg nach Maienfeld gefunden. Der Zwei-Mann-Betrieb entwickelte sich zu einem KMU von über 80 Mitarbeitenden.

Diese Entwicklung entstand vorwiegend in der jetzigen Generation unter dem Verwaltungsratspräsidium von Andreas Burkhardt sowie einem breit abgestützten Kader. «Durch Teamarbeit gewachsen», lautet das Fazit der jüngsten Firmengeschichte. Zum Kerngeschäft gehören Lösungen rund um die Gebäudehülle, das heisst Ausführung von Dachdecker- und Spenglerarbeiten bis hin zu Fassadenbau und Bautenschutz mit speziellen Abdichtungen oder Beschichtungen. Die Mitarbeitenden bedienen einen breiten Kundenkreis mit unterschiedlichen Ansprüchen: Neubauten, Dach- und Fassadensanierungen sowie Sanierungen von Balkonen mit speziellen Beschichtungen bis hin zu Grossbaustellen. Das Rezept lautet: «Lernen, aus der Sicht des Kunden zu denken» und damit die Kundschaft optimal zu bedienen:

www.burkhardttag.ch

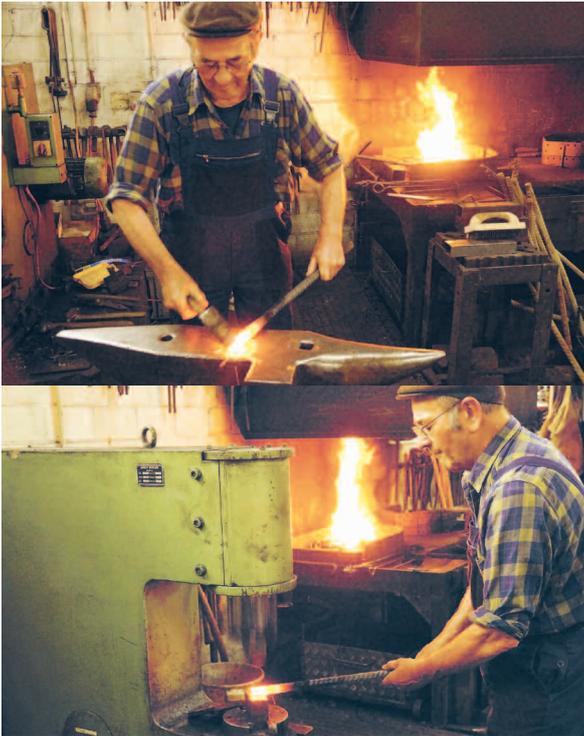
Beat Wildhaber Elektroanlagen

1999 übernahm Beat Wildhaber mit seiner Frau Marlies das Geschäft und die Liegenschaft an der Landstrasse 4. Durchschnittlich arbeiten zudem vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Betrieb, darunter sind jeweils zwei Lernende, die zu Elektroinstallateuren oder Montageelektrikern ausgebildet werden. In diesem Jahr feiert der Betrieb das 15. Jubiläum.

Zum Kerngeschäft gehören Schwach- und Starkstrominstallationen jeglicher Art. Zu den Kunden zählen Privatpersonen, Industrie- und Gewerbebetriebe, landwirtschaftliche Betriebe und die Stadtgemeinde Maienfeld.

Ein zusätzliches Standbein ist das Reparieren und Austauschen von Haushaltgeräten wie Kühl- und Gefrierschränke, Kochherde und Geschirrspüler. Neben der Installationsabteilung gibt es ein breites Sortiment an Elektroartikeln: Telefon 081 330 18 18.

Schlosserei und Schmiede von Peter Florin



FOTOS: THEDI VON WEISSENFLOH

Peter Florin im Element

Im Mai 1962 kam Peter Florin im Alter von 26 Jahren nach Maienfeld. Als gelernter Hof- und Wagenschmied übernahm er als Nachfolger den Betrieb von Robert Löble. Den Beruf «Wagenschmied», damals in einem eigenen Verband organisiert, gibt es heute nicht mehr. 1979 baute Peter Florin das Betriebsgebäude an der Industriestrasse 1.

Zu den Hauptkunden der anfänglich klassischen Dorfschmiede gehörten bis 1980 die Pferdehalter und die Landwirte. Als Hufschmied, so erzählte uns Peter Florin, habe er in seinem Leben etwa 35 000 Pferde beschlagen; während 25 Jahren war er offizieller Hufschmied für die Pferde des Zirkus Knie.

Im 2011 übernahm der langjährige Mitarbeiter Georg Buschauer die Hufbeschlagsabteilung. Die einstige Dorfschmiede entwickelte sich mit dem Bau eines neuen Betriebsgebäudes unter der Leitung seines Sohnes Peter Florin jun. zusehends zu einer Metallbauwerkstatt: www.metallflorin.ch

«Schmiede das Eisen, solange es glüht...» Dieser Satz hat für Peter Florin – Jahrgang 1936 – noch tägliche Bedeutung.

Grischa Plast und Grischa Werkzeugbau

Ideen formen die Welt – Grischa Plast formt die Ideen. Der Ursprung der Firma liegt in den Vierzigerjahren, als «Vater Ruffner», Hans Ruffner, bereits mit kleinen Formen Kunststoff-Uhrenbändchen herstellte.

Im November 1988 gründeten die Söhne Walter und Markus Ruffner sowie Hugo Schwitter die Grischa Plast AG. Dank stetigen Investitionen und technischen Weiterentwicklungen erlaubte die gute Auftragslage den Bau einer ersten Produktionshalle im Industriequartier. Mit selbst entwickelten Werkzeugen wurden mehrheitlich Kunststoffteile für den Haushaltbereich und einige technische Teile hergestellt.

1998 verkaufte Vater Ruffner den Betrieb an die heutigen Inhaber, Hansjörg Gutknecht und Heinrich Streuli. Mit der Investition in eine weitere Produktionshalle sowie in neue Maschinen für den Werkzeugbau und die Kunststoffspritzerei etablierte sich die Grischa Plast AG in der Kunststoffbranche. Heute werden hauptsächlich technische Kunststoffteile für die Branchen Haushalt, Elektrotechnik, Maschinenbau, Befestigungstechnik, Medizinaltechnik sowie für Sport und Freizeit hergestellt.

Im Jahre 2002 wurde mit der Sprecher Präzisions AG eine Tochterfirma mit dem Namen Grischa Werkzeugbau AG für den Bau von Spritzgiessformen für die Kunststoffverarbeitung gegründet: www.grischaplast.ch

Riederer AG

Die erste dokumentierte Arbeit von Abraham Riederer stammt aus dem Jahr 1909. Er schreinerte damals einen kompletten Bankschalter. Diese Arbeit kann heute noch im UBS-Museum in Basel bestaunt werden. Im Jahr 1916 wurde die Produktionsstätte im Schellenberg eingeweiht, seither fliegen dort seit fast 100 Jahren die Späne.

Der Betrieb wurde laufend erneuert, ausgebaut und modernisiert. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg sind die ersten Fenster hergestellt worden. Diese Spezialisierung ging laufend weiter, sodass die Riederer AG sich als Fachmann in Sachen Fenster und Hebe-Schiebe-Türen bezeichnen kann. Die Verwurzelung zu unserer Region spiegelt sich auch im Kundenkreis; hauptsächlich wird für Privatpersonen, Architekten und Holzhandwerksbetriebe im Bündner Rheintal gearbeitet. Von wärmetechnischen Sanierungen im bewohnten Einfamilienhaus bis zu grossen Neubauten können viele Segmente abgedeckt werden.

Auch für die Zukunft ist gesorgt; letztes Jahr haben Albert und Max Riederer die Geschäftsleitung an ihre Söhne Christoph und Max jun. weitergegeben: www.fenster-riederer.com

RITA VON WEISSENFLOH ■



Bankschalter der UBS von 1909



Abraham Riederer

Kunst-Gewerbe – die ideale Ergänzung zu unserem Jahresthema. «Auch wenns regnet, scheint die Sonne mitten im Städtli.» *Tristram* überzeugte sich von dieser Aussage, die ein Besucher spontan auf einen Zettel schrieb und unter die Türe schob ins

Atelier Fluretta

Fluretta – der Name stammt aus dem Romanischen und bedeutet «Blüemli». So farbig wie die Blumen in unseren Gärten präsentiert sich zurzeit das Atelier von Imelda Soliva: «Meine Bilder sind mein Spiegel», erklärt die Künstlerin. Seit vier Jahren sind die eindrucksvollen Kunstwerke Blickfang für jedermann.

Frau Soliva, was führte Sie nach Maienfeld? Der Wunsch, ein eigenes Atelier zu eröffnen, schlummerte schon seit Langem in mir. Ich wohne seit etwa zehn Jahren in der Bündner Herrschaft, arbeite oft in einem Weinberg in Fläsch und beim Durchfahren fielen mir die leeren Räumlichkeiten im «Haus des Bauernvereins» auf.

Wo haben Sie Ihr Handwerk gelernt? Gestalten, Dekorieren oder Malen faszinierte mich seit meiner Kindheit. In zahlreichen Weiterbildungskursen und in einem äusserst beeindruckenden Lehrgang in Florenz bei Angelo Vadala konnte ich mir unterschiedliche Techniken aneignen.

Was inspiriert Sie zu diesen farbintensiven und doch sehr harmonischen Malereien? Die Arbeit im Wingert, unsere wunderbare Landschaft, einfach das «bunte Leben»; so habe ich übrigens eines meiner Bilder benannt. Andere Namen wie «Windgeflüster, federleicht, Liebesrausch, mein Weg» beschreiben meine Empfindungen beim Malen. Mit meinen Werken möchte ich Freude vermitteln: «Die gelben Blumen – weit geöffnet, warmes Licht, zartes Grün – flüstern das Lied des Lebens.» Und im Winter, wenn Ruhe einkehrt in unserem Städtli, brauche auch ich eine Pause zum Auftanken; das ist die Zeit für Vorbereitungsarbeiten, Zeit zum Dichten oder Planen von neuen Projekten. Hin und wieder, leite ich auf Wunsch in kleinem Kreis Malkurse, auch für Kinder oder Jugendliche. Malen macht frei – eine wunderbare Art der Kreativität, in Harmonie oder voller Gegensätze. Wer Lust hat, dem möchte ich Mut zusprechen, selbst einmal zum Pinsel zu greifen.

Tristram dankt für das interessante Gespräch mit der Künstlerin: imelda.soliva@bluewin.ch

RITA VON WEISSENFLOH ■



FOTOS: RITA VON WEISSENFLOH



20-jähriges Dienstjubiläum

Susanne Horlacher

Susanne Horlacher wurde am 6. April 1994 vom damaligen Schulrat der Stadt Maienfeld als Kleinklassenlehrperson gewählt. Im Arbeitszeugnis, das sie damals dem Schulrat vorgelegt hat, heisst es unter anderem; sie sei tüchtig, korrekt, habe eine klare Führung, pflege guten Kontakt zu den Kindern und sei ein freundliches Wesen. Diese wertvollen Eigenschaften hat Frau Horlacher über all die Jahre in Maienfeld beibehalten. Mit viel Sach- und Fachwissen und einer beeindruckenden Gelassenheit und Ruhe führt Susanne Horlacher auch nach 20 Jahren die Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf kompetent, motiviert und engagiert. Frau Horlacher hat oft in ihrem Klassenzimmer Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Klassen und unterrichtet ganz selbstverständlich in der gleichen Lektion manchmal mehrere Fächer. Diese individualisierende Unterrichtsorganisation ist hochmodern und mit der Einführung der Integration wird sie in allen Klassen unumgänglich.

Der Schulrat, die Schulleitung, das ganze Team und vor allem im Namen der Schülerinnen und Schüler gratulieren und danken wir Frau Horlacher für ihren grossen Einsatz und wünschen ihr weiterhin viel Freude mit ihrer pädagogischen Tätigkeit.



Susanne Horlacher



Ralph Majolet

Ralph Majolet

Ralph Majolet wurde am 21. April 1994 als Reallehrer gewählt. Herr Majolet hatte damals eine Sekundarlehrausbildung erfolgreich abgeschlossen. Demzufolge musste bei der Regierung eine Lehrbewilligung für den Unterricht an der Realschule beantragt werden. Ralph Majolet wechselte nach drei Jahren von der Realschule zur Sekundarschule.

Damit ist auch angedeutet, dass sich in den letzten 20 Jahren im Schulwesen einiges bewegt hat. Gleich geblieben sind die tollen Eigenschaften von Ralph Majolet, die von seinem damaligen Mentor Prof. Dr. Pankraz Blesi treffend umschrieben wurden. So liest man dort u.a.: «Optimaler Einsatz am Seminar und in der Praxis; engagiert und selbstkritisch lernend. Hohe Ansprüche an sich selbst und an die anderen bei grosser Flexibilität und Offenheit. Kann Kinder für den Stoff begeistern.» Herr Majolet hätte eine Sportspezialisten- ebenso wie eine Gitarristen-Laufbahn einschlagen können. Schliesslich packte ihn die Informatik und er hat mit grossem Engagement die moderne Infrastruktur an der Schule aufgebaut und ist seit Jahren leidenschaftlicher Supporter vor Ort. Herr Majolet ist eine prägende Persönlichkeit unserer Schule. Wir alle, der Schulrat, die Schulleitung, die Schülerinnen und Schüler gratulieren und danken Herrn Majolet für den nachhaltigen Einsatz und wünschen ihm weiterhin alles Gute und viel Freude an der Schularbeit.

MARTIN MATHIUET ■
SCHULLEITER

4. Klasse im Schloss Salenegg

Anfang Juni besuchen wir das Schloss Salenegg. Frau von Gugelberg zeigt uns das eindrückliche Schloss. Im unteren Stock überrascht sie uns mit zwei Totenköpfen, die wahrscheinlich von russischen Soldaten stammen.

In der alten Apotheke hat einst Hortensia von Gugelberg gearbeitet. Die Familie von Guggelberg hat das Schloss von den Nachfahren von Ritter Molina abgekauft. An den Wänden hängen viele Bilder von Frau von Gugelbergs Vorfahren. Im Treppenhaus, das auf den Turm hinaufführt, gibt es viele Sättel, Zäune, Spielwaren und Waffen wie Gewehre und Pistolen. Dies ist so quasi das «Museum» des Schlosses.

Auf dem Turm hat man eine wunderbare Aussicht über Maienfeld und seine Wingert. Die riesige und uralte Weinpresse ist etwa gleich lang wie das Gebäude, das dazumal um die Presse herum gebaut worden ist. Im Innenhof hat es einen Brunnen mit Fischen und rund herum ist ein grosser Garten.

Dieser Besuch ist für uns ein super tolles Erlebnis gewesen!

NIRA, LIA, ANNIKA UND SOPHIE ■

Bibliothek Öffnungszeiten

Sie sind jederzeit herzlich willkommen. Wir freuen uns, Sie an folgenden Tagen bei uns zu begrüssen:

Montag	16 – 18 Uhr
Mittwoch	16 – 18 Uhr
Freitag	18 – 20 Uhr
Samstag	9.30 – 11.30 Uhr

Während den Schulferien ist die Bibliothek jeweils am Freitag von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

Jahresrückblick der 3. Klasse

Das Schuljahr neigt sich allmählich und mit zunehmendem Tempo dem Ende zu. Wir blicken auf erlebnisreiche und unvergessliche Momente im vergangenen Schuljahr zurück.

So durften wir als Klasse zahlreiche Erfahrungen durch verschiedene Ereignisse sammeln. Auf unserem gemeinsamen Weg haben wir auf vielfältige Weise das Leben im Schulalltag gestaltet, Neues geübt und viel dazugelernt.

Gerne möchten wir Ihnen, liebe Leserschaft etwas «Einblick durch unseren Rückblick» verschaffen und Sie auf diese Weise ein wenig am Schulleben teilhaben lassen.

HERBST

Mit der Schule auf dem Weg von Pfarrer Künzle

Pfarrer Künzle hatte sich schon von klein auf für Kräuter interessiert. Er hatte vielen Menschen mit seiner Weisheit und mit Kräutern geholfen. Wir fuhren im Herbst mit dem Zug nach Sargans und von dort mit dem Postauto zum Rathaus in Wangs. Der Pfarrer-Künzle-Weg ist ein Rundweg. Am Anfang lief uns ständig eine süsse kleine Katze nach. Sie wollte mit uns mitkommen. Der Pfarrer-Künzle-Weg ist angenehm zu laufen. Zuerst sind wir durch einen Wald spaziert. Anschliessend sind wir durch eine Schlucht gelaufen und kamen schliesslich zu einem Dorf. Auf einem schönen grossen Spielplatz assen wir «Zmittag». Nach dem Essen vergnügten wir uns hier. Auf dem Rundweg sind 38 Kräuter beschriftet. Auf unserer Wanderung haben wir die Lebensgeschichte von Pfarrer Künzle kennengelernt und auch Bilder von ihm gesehen. Am Ende konnten wir die 38 Kräuter auswendig aufzählen. Dieser Tag wird uns in Erinnerung bleiben.

Jana und Menas

Sachkunde in den Maienfelder Rebbergen

An einem Herbstnachmittag sind wir zu Frau Möhr hochgelaufen. Sie hat uns viel Spannendes über die Weinberge erzählt. Bevor die Weinreben überhaupt Früchte tragen, müssen zuerst Jungreben gekauft werden. Diese kauft man in der Rebschule. Am besten wachsen die Reben an sonnigen oder föhnigen Hängen.

Sind die Reben gewachsen, werden sie jedes Jahr zurückgeschnitten. Ein bis zwei starke Triebe werden zurückgelassen. Aus diesen wachsen später die Weintrauben. Die Reben können über 50 Jahre alt werden. Die Weinrebe ist eine Kletterpflanze. Mit ihren Ranken bahnt sie sich den Weg hinauf ans Licht.

Ihre Schädlinge sind Vögel, Falter, Pilze und Mäuse. Nützlinge im Weinberg sind beispielsweise die Marienkäfer. Diese essen die Läuse, welche sonst den Pflanzen schaden. Auch Schlangen dienen den Reben, weil sie die Mäuse fressen. *Sebastian und Henri*

Ablauf der Traubenlese

Die Besitzer des Weingutes rufen zur «Wimmlerferien» auf, sobald die Trauben reif sind. Bei der Traubenlese helfen Verwandte und Freunde mit. Bei uns gibt es seit vielen Jahren die «Wimmlerferien». Sie dienen dazu,



FOTO: LOREDANA CASO

dass auch die Kinder bei der Ernte mithelfen können. Dabei werden die schlechten Beeren aussortiert. Die guten Trauben werden in Kistchen gesammelt. Am Mittag wird gemeinsam gegessen. Später wird im nächsten Rebberg weitergearbeitet. Wenn fertig «gewimmlert» ist, kann der Wein produziert werden. Die «Wimmlerferien» dauert meistens mehr als einen Tag. *Pius*

Wie der Wein entsteht

Was es braucht: Trauben, Hefe, Wärme und Ruhe. Daraus entsteht der Wein. Wer welche Aufgabe hat: Der Önologe oder Winzer produziert den Wein. Die geernteten Trauben werden gewogen und von den Stielen getrennt. Was geschieht: Die eingemaischten Traubenbeeren werden in einem Fass gelagert. Dort gären sie langsam. Wegen der Hefe wird der Traubenzucker in Alkohol umgewandelt, es entsteht Wein. Nun wird die Maische gepresst und vom Trester getrennt (Abfallprodukt). Der Trester wird im Rebberg verteilt und als Dünger benutzt. Später füllen die Winzer den Wein in Flaschen ab. *Lara und Luana*

Hilfreiche Geräte/Maschinen bei der Weinherstellung

- Traktor: Der Traktor ist ein gutes Hilfsmittel im Weinbau.
- Traubenmühle: Die Traubenmühle trennt die Stiele (Ratten) von den Trauben.
- Öchslegradmesser: Das Öchslegradmessinstrument zeigt an, wie viele Öchsle (Zuckergehalt) in einer Weinbeere ist.
- Gärfass: Im Gärfass wird der Traubensaft vergoren.
- Waage: Die Waage sagt uns, wie viele Trauben geerntet wurden.
- Traubenpresse: Nach dem Gärprozess presst die Traubenpresse den Wein aus der Maische.
- Stapler/Kran: Der Stapler transportiert die Trauben vom Wagen zum Keller.

Es ist ein ziemlich kleiner Kran, dafür kann er während dem Transportieren zeigen, wie schwer die Ladung ist. In den alten Zeiten gab es noch keine Maschinen. Da musste mit Pferden gearbeitet werden.

Jana und Marino

Unsere Gärversuche

Wir haben Trauben mit dem Teelöffel und einem Teesieb ausgepresst und sie in ein Glas abgefüllt. Während zwei Wochen haben wir genau beobachtet, wie die Hefe den Zucker im Traubensaft in Alkohol umgewandelt hat.

Wir haben festgestellt, dass die Wärme diesen Gärprozess beschleunigt. Es war ein spannendes Experiment und es war für uns sehr lehrreich. Jetzt wissen wir, wie Wein entsteht. *Nadia und Colleen*

Im Namen der ganzen Klasse danken wir Frau Magda Möhr vom Weingut Möhr-Niggli herzlich für den spannenden Nachmittag im Wingert, die interessanten Informationen und den tollen Tipp, selbst Wein entstehen zu lassen mit den Gärversuchen.

WINTER

Weihnachten in der Schule

Unsere Parallelklasse und wir haben einen Adventskalender gebastelt. Der Adventskalender bestand aus verzierten Schuhschachteln. Jede Klasse füllte zwei dieser Schuhschachteln und überraschte damit zwei andere Klassen. Wir wurden von der 1. Klasse und der 4. Klasse überrascht. Die 1. Klasse hat uns Kekse gebacken. Mit der 4. Klasse durften wir auf eine Schatzsuche gehen. Der Schatz war eine Tafel Schokolade.

Unsere Adventsüberraschung bestand aus einem Spiel für die 3. Klasse A und die 5. Klasse. Unser «Weihnachtstabu» verlief folgendermassen: Ein Kind musste eine Karte ziehen. Dann durften die anderen Kinder seiner Gruppe anhand der Beschreibungen erraten, um welchen Weihnachtsbegriff es sich handelte. Das gab natürlich Punkte. Die Belohnung waren dann Schokokugeln.

Traditionell wie jedes Jahr sangen wir kurz vor Weihnachten besinnliche Lieder im Altersheim Senesca und im Maienfelder Städtli. Wir danken dem Altersheim, dass wir bei ihnen zu Gast sein durften.

Henri und Nadia

WINTER UND FRÜHJAHR

Projekt mit der Kindervilla/Weihnachtsnachmittage

In der Weihnachtszeit besuchten wir die Kindervilla. Zwei Kinder von uns haben am Anfang je drei Kindern von der Kindervilla eine Geschichte erzählt. Die Kinder durften Posten machen, die wir für sie vorbereitet und betreut haben. Wir boten folgende Posten an: Kasperltheater, Spielen, Engel basteln, «Guazli» backen und Fingerspiele. Wir haben mit ihnen auch einen Nikolaus gebastelt. Es hat sehr Spass gemacht, uns mit den Kindervilla-Kindern auf Weihnachten einzustimmen.

Osternachmittag

An einem Nachmittag vor Ostern kamen die Kinder der Kindervilla dann zu uns in die Schule. Wir haben für sie wieder Posten bereitgestellt. Dieses Mal hatten die Posten alle etwas mit Ostern zu tun. Wir haben mit ihnen Eier gefärbt, Spiele gespielt, Osterhasen gebastelt, Hühner gefaltet und eine Ostergeschichte erzählt. Am Ende spazierten wir zum Sportplatz und haben «Ostereili» versteckt und eifrig gesucht. Es hat uns viel Spass gemacht. Wir danken dem Kindervilla-Team, dass wir mit ihnen Zeit verbringen durften.

Luana

Ein Morgen bei den Förstern

Wir durften an einem Aprilmorgen die Försterschule in Maienfeld besuchen. Zuerst haben sich die jungen Förster vorgestellt. Sie haben uns erklärt, wie Eichhörnchen die Nüsse verstecken. Wir durften auch fünf Nüsse im Wald verstecken. Zur Abwechslung spielten wir ein Waldtiere-Memory. Später haben alle Kinder die versteckten Nüsse wieder gesucht und eingesammelt. Leider fanden wir nicht mehr alle Nüsse, aber es hat dennoch Spass gemacht. Die Förster haben uns Interessantes zum Holz erzählt. Einer der Förster hat uns nachher eine Märchenwald-Geschichte vorgelesen. Anschliessend durfte jede/r ein «Süssigkeitensäckli» in den Büschen suchen gehen. Glücklicherweise haben alle eines gefunden. Am Schluss haben wir noch ein lustiges «Fangis» gemacht. Dieses Spiel hat uns sehr gefallen! Jetzt liefen wir zufrieden wieder zur Schule zurück. Wir danken der Försterschule herzlich für den abenteuerlichen Morgen.

Pius

FRÜHSOMMER

Abfall und noch mehr

An einem regnerischen Morgen im Mai fuhren wir mit dem Postauto nach Jenins. Dort erwartete uns Sandra Joseph mit dem Kompostmobil und erzählte uns, welche Abfälle in den Kompost gehören. Dann durften wir einige Posten zum Thema machen. Wir spielten ein Kompost-Memory, welches aus kleinen Kompostkübelchen aufgebaut war. Der Fotograf nahm einen Engerling in den Mund. Darüber mussten wir lachen. Nachdem wir im Schulzimmer viel gelernt hatten, besuchten wir die Angestellten vom Zweckverband Falknis auf dem Werkhof. Da gab es «coole» Posten. Zum Beispiel Putzmaschine oder Raupentruck fahren. Wir danken den fleissigen Leuten vom Zweckverband Falknis herzlich für den ideenreichen Morgen.

Marino und Colleen

Schulreise Greifvogelpark

Bei wunderschönem Wetter waren wir mit Frau Fuchs, unserer Praktikantin, im Greifvogelpark. Zuerst wanderten wir vom Bahnhof in Sevelen bis nach Räfis. Hier war der Greifvogelpark. Wir besuchten die Flugshow. Nachher grillierten wir Würste. Es war lecker. Danach kam noch ein kleines, knuddeliges, süsses Hündchen zu uns auf die Wiese. Es war schwarz. Wir haben mit ihm gespielt. Nachher haben wir die Vögel angeschaut. Danach mussten wir uns auf den Heimweg begeben. Mit Bus und Zug fuhren wir zurück nach Maienfeld. Im Bus sind Sebi und Marino eingeschlafen. Das geniale unserer Schulreise war, dass wir unser Wissen über Greifvögel erweitern konnten. Wir wissen jetzt, dass der Andenkondor eine Flügelspannweite von 3,30 Metern hat, weil wir ihn «live» gesehen haben.

Sebastian und Lara

Bevor wir in die wohlverdienten Sommerferien starten, geniessen wir noch unseren Jahresabschluss mit Grillabend und Kinonacht im Schulzimmer.

Wir hoffen, Sie mit unseren Erlebnisberichten etwas unterhalten zu haben und grüssen Sie, liebe Leserinnen und Leser, ganz herzlich. Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien einen schönen Sommer!

LOREDANA CASO ■



Schulreise der 4. Klasse nach Parstogn

Anreise und erster Tag

Wir können es kaum erwarten... Die Schlafsäcke und Zelte sind von Frau Caluori schon nach Parstogn transportiert worden und endlich gehts auch für uns los.

Am Dienstag nach Pfingsten fahren wir mit dem Zug nach Bonaduz. Es ist heiss, sehr heiss und wir wandern nun hinauf nach Parstogn, einem unbekanntem kleinen Paradies. Die Hitze macht einigen zu schaffen und so sind wir umso glücklicher, als wir oben angekommen, gleich ins «Bädli» dürfen und uns mit dem Schlauch abspritzen können. Diese Abkühlung tut so gut!

FOTOS: REGINA CALUORI-LIESCH



Nun dürfen wir Schlangenbrote bräteln und zu Mittag essen. Am Nachmittag gehts ans Zelte aufstellen. Das ist ja gar nicht so einfach, da sind so viele Stangen, denn einige Zelte, die wir dabei haben, sind recht gross. Mit Hilfe schaffen wir diese Aufgabe und wie gut die Zelte sind, das wird sich in der Nacht noch weisen. Warum erfährt ihr gleich.

Hier oben gibt es unendlich viel Platz! Das ist einfach toll, ob Fussball spielen, «Agschlags», Rennen, Schnitzen, hier ist fast alles möglich. Zum Znacht kocht uns die Mutter von Frau Caluori feine Spaghetti mit Tomatensauce.
Anna G., Filipe, Bruno, Vladimir und Luca

Die Nacht

Nach dem guten Nachtessen und den feinen Kuchen, die wir zum Dessert bekommen, dürfen wir noch ein wenig rumalbern, bis es dunkel und etwas unheimlich wird. Mit unseren Taschenlampen und Leuchtschlangen ist das aber mega cool!

Plötzlich sehen wir die Blitze nicht mehr nur von fern, und der Donner grollt immer lauter. Bevor das Gewitter kommt, müssen alle hoch ins Blockhaus. Es regnet kurz, aber sehr heftig. Da wird es einigen schon mulmig zumute, gut, dass wir ein festes Dach über dem Kopf haben. «Was ist wohl mit unseren Sachen? Halten die Zelte?»

Nun ist das Gewitter vorüber, und Herr Caluori geht mit zwei Schülern die Zelte kontrollieren. Die meisten Zelte haben gehalten, aber zwei kleine sind leider überflutet. Diese Kinder schlafen dann gerne im Blockhaus.

Nach Mitternacht müssen wir wieder in die Zelte. Plötzlich gibt uns ein Mädchen ein Lichtsignal. Als wir bei ihnen sind, meint sie: «Schaut, da ist eine am Schlafwandeln...!» Wir lachen und gehen zurück in unsere Zelte und haben nicht eine Minute geschlafen.

Um sechs Uhr ist es kühl und feucht, da gehen wir hinauf in die warme Blockhütte und eine Stunde später haben wir Frühstück gegessen.

Ritchi, Luis, Ursin, Tiziano

Der zweite Tag

Es ist acht Uhr morgens und wir Mädchen wollen noch schlafen, aber die Jungs sind sehr laut. Deshalb kriechen wir aus unseren Zelten und gehen nun auch frühstücken. Bevor wir die Zelte abbauen, spielen die Jungs

wieder Fussball. Alle helfen, bis alles wieder in die richtige Tasche passt und jede Stange versorgt ist.

Anschliessend gibt es feine Hot Dogs zum Mittagessen, die schmecken uns sehr! Nun machen wir uns für den Aufbruch bereit, «Tschüss Parstogn, es war so schön».

Die Müdigkeit macht sich schon etwas bemerkbar, glücklicherweise gehts nun den Berg hinunter bis zum Bahnhof Bonaduz. Einige haben Mühe, im Zug nicht einzuschlafen. Frau Caluori sagt einigen, sie sollen einen Kaugummi nehmen, das hilft.

In Maienfeld werden wir von unseren Eltern abgeholt. Einige von uns gehen direkt schlafen. Diese Schulreise ist und bleibt für uns ein unvergessliches Erlebnis, es war einfach super lässig, mit allem, was es für ein richtiges Abenteuer braucht.

ANNA, NADJA, LEA, CARINA ■



Präsentationen der 4. Klasse

Wir durften zu einem frei gewählten Thema in der Schule und zu Hause eine Präsentation erarbeiten. Jede und jeder sammelte viel Material zum Lieblingsthema und gliederte dieses anschliessend. Ob Planeten, Star Wars, Steinböcke, Lego, Hunde, Strom und vieles mehr, da war alles dabei.

Übrigens, wir konnten für die Powerpoint-Präsentationen ganz neue Computer bedienen, das war einfach super cool.

Eines Morgens stand plötzlich ein Pferd auf dem Schulplatz. Ah, das gehörte zur Präsentation dazu. So wurde direkt veranschaulicht, was es mit Pferden so auf sich hat. Dies wiederholte sich sogar mit einem weissen Shettlandpony. Auch ein Hund besuchte uns. Und die Versuche zum Thema Strom faszinierten uns richtig.

Am Schluss waren alle glücklich und froh, denn alle Präsentationen waren Spitze!

NICOLAS, ALESSIO, NICO UND SAMUEL ■



FOTOS: REGINA CALUORI-LIESCH

3. Kreisoberstufe: Objektarbeit «Feuersäule»



Bei jeder Arbeit ist es sehr wichtig, einen Plan/Muster zu entwerfen, denn man muss immer gewisse Vorgaben haben. Bei der Feuersäule haben wir das Muster 1:1 auf Papier gezeichnet und dann erst mit dem Original begonnen.

Nando Marugg



Mit der Schutzgasschweissanlage fügt man Metalle zusammen. Ich fand es sehr interessant, mich in dieses Verfahren einzuarbeiten und empfand es als gar nicht so schwierig.

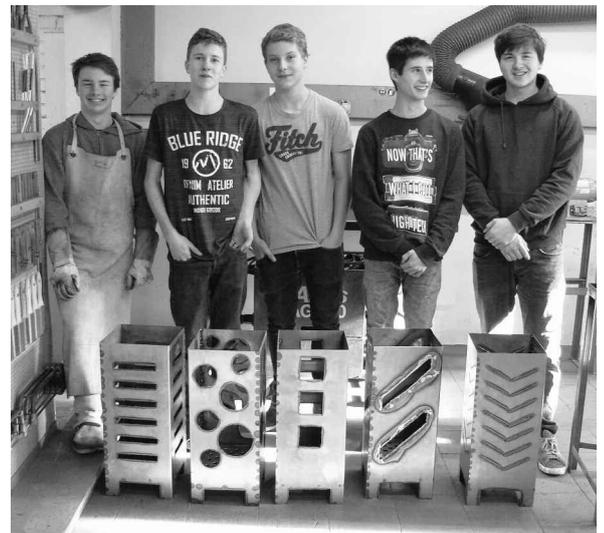
Gregory Kuentz



Es war das erste Mal, dass ich mit einem Plasmaschneider gearbeitet habe. Die Säulenbeine und das Muster konnte ich mit diesem Gerät aus- und reinschneiden. Ich konnte sehr frei daran arbeiten und meine Gestaltungsideen einbringen. Eine Metall-Feuersäule herzustellen, fand ich eine sehr interessante Werkaufgabe.

Fabio Issler

Das Schneidbrennen mit dem autogenen Brennschneider ist ziemlich schwierig. Man muss sehr langsam schneiden, dabei immer wieder vor und zurück fah-





ren, damit es eine gute Trennfuge gibt. Die innere Säulenansicht finde ich nicht so schön, weil es dort einen markanten Schlackenrand hat. Ich fand es eine sehr anspruchsvolle Arbeit.
Oliver Rutz

Rost-Bohrlöcher

Diese Arbeit war aufwendig und brauchte viel Zeit. Dennoch hat sie Spass gemacht. Wir haben uns gegenseitig geholfen und motiviert, so dass auch diese Arbeit zu einem Vergnügen wurde.



Winkelschleifer – Abschmiegeln – Schlacke entfernen

Die Arbeit mit dem Winkelschleifer (eine elektrisch angetriebene Handmaschine) verursachte grossen Lärm. Zum Glück brauchte sie aber nicht so viel Zeit.

Lars Germann

MARTHA BANDLI ■
WERKEN METALL



FOTOS: MARTHA BANDLI

Schullager der 1. Oberstufe in Brig

Tagebucheinträge der 1. Real

Tag 1: Anreise

Um 7 Uhr trafen wir uns am Bahnhof Maienfeld. Wenig später fuhr unser Zug nach Chur los. Dort mussten wir in die RhB umsteigen, welche uns nach Disentis brachte. Danach sind wir in die Matterhorn Gotthard Bahn umgestiegen. Nach einem weiteren Zwischenhalt in Andermatt erreichten wir um 12.33 Uhr Brig. Dort durften wir das Gepäck in einen Bus einladen. Zu Fuss erreichten wir etwas später unsere Unterkunft, das Sportcenter Olympica in Brig-Glis.

Nachmittag Gruppe 1 (Badminton)

Herr Fux (Leiter Sportcenter) informierte uns kurz über unsere Möglichkeiten im Sportcenter. Danach bezogen wir unsere Zimmer. Schon bald durften wir mit Marco Badminton spielen. Er zeigte uns, wie man den Schläger richtig hält und die verschiedenen Schlagarten. Mit ihm war es spannend und interessant, denn er war schon Schweizer Meister im Badminton.

Nachmittag Gruppe 2 (Führung durch Brig)

Auf unserer Erkundungstour bekamen wir von Herrn Joos, Herrn Hitz und Frau Kohler viele Informationen über Brig und über das Wallis. Über das grosse Unwetter in Brig im Jahre 1993 wurden wir ebenfalls orientiert. Es war eine sehr informative Führung und interessant. Am Dienstagvormittag werden die Gruppen dann getauscht.

Bowling

Nach dem feinen Abendessen (Spaghettiplausch) gingen wir bowlen. Das war das erste Mal, dass ich so etwas machte. Ich war nicht so gut, aber es hat eigentlich richtig Spass gemacht. Nach dem Bowlen mussten wir noch Tagebuch führen.

Tag 2: Stockalper Schloss

Am Nachmittag haben wir den Stockalperpalast in Brig besucht. Eine Frau führte uns durch das Schloss und erzählte uns spannende Sachen. Kaspar Jodok von Stockalper hatte 14 Kinder. Neun davon sind aber schon früh gestorben. Er hatte auch zwei Frauen und viel Geld. Kaspars Geheim-

nis zum Erfolg waren drei Dinge: Salz, Simplon und Söldner. Wir haben noch mehr gelernt, aber das wäre viel zu viel, um hier alles aufzuzählen.

Shopping-Tour in Brig

Nach der Führung durch den Stockalperpalast durften wir noch alleine shoppen gehen. Das hat mir sehr viel Spass gemacht. Ich kaufte mir ein T-Shirt, eine kurze Hose und eine Glace.

*Thomas, Giulia, Morris, Adrian, Manuel,
Elias, Virginia, Sunita und Sina*

Tagebucheinträge der 1. Sek

Tag 3: Auf dem Aletschgletscher

Wir mussten heute früh aufstehen. Danach sind wir mit dem Bus zur Gondel gefahren und dann ging es los. Als wir aus der Gondel ausgestiegen waren, erwarteten uns schon die Bergführer. Mit ihnen sind wir dann zu einer Hütte gegangen, um die benötigten Sachen zu holen.

Als wir vor dem Gletscher standen, mussten wir uns alle anseilen. Ich hatte am Anfang noch Angst, weil ich nie auf einem Gletscher war, und ich wusste noch nicht, welche Gefahren es gibt. Aber der Bergführer hat erklärt, dass es jetzt nicht gefährlich sei, da alles gefroren ist. Wir mussten über kleine und grössere Gletscherspalten springen. In den Spalten drin war es hellblau, ich fand es sehr schön. Auf dem Gletscher war es sehr kühl, am Anfang hat es auch ein bisschen geschneit, darum haben wir uns warm angezogen.

Ich habe gelernt, dass ich keine grosse Angst auf dem Gletscher haben muss und dass der Gletscher etwas Wunderschönes ist. Man sollte sich für Gletscherwanderungen Bergführer holen, da sie erfahren sind, uns Dinge erklären und uns viel beibringen können.

Sharon Schütt

Tag 4: Staumauer

Grande Dixence

Heute Morgen gingen wir zur grössten Staumauer der Welt. Die Staumauer ist 258 Meter hoch und 800 Meter lang. Die Turbine produziert so viel Strom wie 570 Windräder zusammen. Mit dem Beton, der in der Mauer verbaut wurde, könnte man einen Bordstein von 10 x 10 Zentimeter um die ganze Welt bauen.

Brigerbad

Nach der Führung durch die Staumauer gingen wir in die Briger Badi. Es war sehr lustig, weil Samuel, Thomas, Elias, Finley, Christian, Men, Jonas und ich fast aus der Rutschbahn gefallen sind.

Grillabend

Am Abend hatten wir zum Nacht ein Grillfest am Fussballplatz. Das Essen war sehr fein.

Alexander Däscher

Tag 5: Sportturnier

Geplant war eigentlich ein Badmintonturnier, doch die Lehrer haben spontan ein Anti-Blasen-Turnier organisiert, welches barfuss bestritten wurde. Es gab acht Gruppen à vier Personen. In jeder Gruppe waren zwei Mädchen und zwei Jungs, ausser in meiner, da waren drei Mädchen und ein Junge: Alina, Giulia, Jonas und ich.

Das Turnier bestand aus vier Sportarten: Fussball, Beachvolleyball, Boccia und Korbball (Basketball). Jede Mannschaft konnte alle Sportarten ausser einer zweimal machen. Meine Gruppe musste beim Korbball nur einmal antreten. Zuerst hatten wir zwei Beachvolleyball-Matches. Den ersten gewannen wir 21:7



und den zweiten sogar 24:7. Dann hatten wir Boccia, dort gewannen wir 3:0. Danach gewannen wir beim Korbball 11:1. Nach diesem Sieg mussten wir wieder beim Boccia antreten, wir gewannen 2:1. Dann hatten wir noch zwei Fussballspiele. Beide Mannschaften schlugen wir hoch. Wir hatten alles gewonnen und somit auch das ganze Turnier. Das Turnier hat mir Spass gemacht. Es war eine gute Idee.

Nina Lipp

Abschied

Nach dem Sportturnier hiess es Koffer packen, alle waren wild unterwegs. In unserem Zimmer wurden am Vorabend schon die meisten Dinge eingepackt, so hatten wir nur wenig Stress. Als alles gepackt war, gab es noch Mittagessen. Ich habe Pommes mit Schnitzel gegessen, es hat hervorragend geschmeckt, so wie jedes Mal.

Mir hat es im Sportcenter wirklich sehr gut gefallen und auch das ganze Wochenprogramm war sehr toll, darum wäre ich auch gerne noch etwas länger geblieben, aber ich habe mich auch sehr gefreut, wieder nach Hause zu kommen.

Andrea Bachofen

Heimfahrt

Nachdem wir unser Gepäck Herrn Fux zum Bahnhof mitgegeben hatten, liefen wir selbst zum Bahnhof. Da unser Zug ausgefallen war, mussten wir anstatt zweimal gleich dreimal umsteigen, in Bern, Zürich und Sargans. Nach einer langen Zugfahrt kamen wir in Maienfeld an.

Der Bahnsteig war voll mit Eltern, die ihre Kinder abholen wollten. Es gab ein grosses Hallo und alle freuten sich, ihre Familie wiederzusehen.

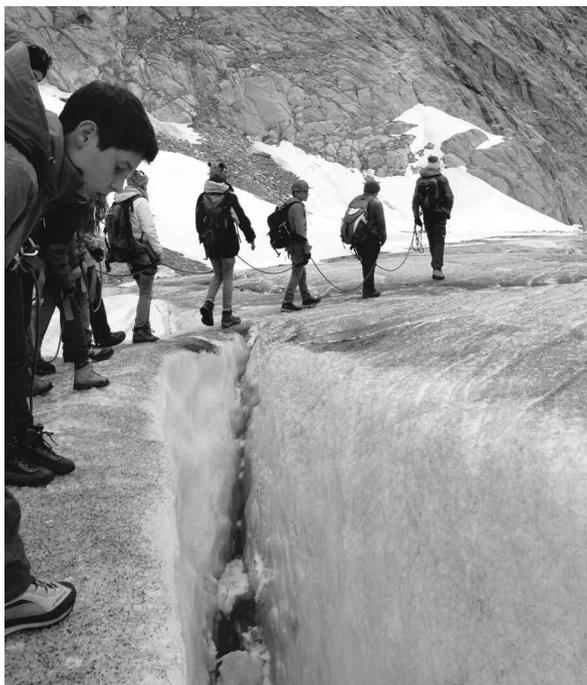
Nina Lipp

Rückblick

Mir gefiel das Lager sehr, wir lachten viel. In unserem Zimmer war es zwar chaotisch, aber wir redeten viel und hatten Spass. Ich war im Lager etwas krank. Ich war erkältet und hatte Halsschmerzen. Am Freitag hatte ich keine Stimme mehr, weil ich so viel geredet hatte.

Selina Stäger

1. OBERSTUFE ■



Abschlussreise der 3. Oberstufe nach London

It was great in London. The city has got very old but also new and modern buildings. It was beautiful.

Claudio Gloor

My favourite thing about the whole trip was the visit of Camden Market.

Rahel Risch

People in London are really kind. We were a great group and enjoyed the time in London!

Laura Göldi

I really enjoyed Madame Tussauds, especially the Marvel experience.

Julia Hunziker

What I liked most in London was to talk to English people.

Tiziana Kunz

I liked shopping in Oxford Street and I loved the dinner at «Nando's». I didn't like it very much that there are so many people in London, but they're really friendly.

Nando Marugg

The best thing about our London trip was to have so much time with my school friends and to see all the tourist attractions.

Nadja Däscher

London is great, but it has got many people and it was really busy. There are a lot of nice buildings and we had an interesting programme.

Roman Bantli

The time in London was great. It's a nice city with many people. Madame Tussauds I liked most.

Lukas Nigg

I liked using the English language. I really liked England, because people there are very friendly and there are a lot of interesting attractions.

Menga Clavadetscher

It was a bit stressful because we visited so many things in one day.

Fabio Issler



I liked Madame Tussauds very much, especially the part that showed the story of London.

Oliver Rutz

I really liked the tourist attractions we visited. I especially liked the dinners in the restaurants. The worst thing was, that in London live so many people and there aren't enough waste paper bins in the city. We had an unforgettable time in London.

Gregory Kuentz

My favourite part of the trip was the shopping, but also the sightseeing was very interesting. It was a really nice trip, I like being in big cities, because there are so many people.

Ciara Fässler

I liked Madame Tussauds and Picadilly Circus.

Katja Dürler

My favourite things about the trip were Madame Tussauds and Picadilly Circus. The city was very interesting.

Gloria Gort

I liked Madame Tussauds and Big Ben. It was a nice trip but for me there are too many people.

Andrea Jenny

London is a big city with a lot of people. The underground is huge and a lot of people use it every day.

Luca Wachter

We were a great group. I liked travelling by tube and the hotel room was really great.

Ricarda Obrecht

It surprised me that we didn't lose any students in the underground or in other crowded places. I liked Camden Market very much.

Chiara Herrmann

While talking to people and dealing with salesmen on the markets I could improve my English.

Caroline del Curto

The Big Ben was interesting. London was very nice!

Sandro Senti

It was an adventure worth. London is very nice.

Robin Fausch

It was a great journey and a wonderful experience, but we were always a little stressed.

Enio Paganini

The best thing in London was Madame Tussauds. I really liked it to see all those stars and it was great to do the horror trip in the museum.

Mary-Ann Mahlow

Südafrikanischer Besuch in der Herrschaft

Anlässlich des VTT Berufsaustausch-Programmes von Rotary International durfte ich vom 10. April bis 11. Mai mit vier Schweizer Arbeitskolleginnen aus dem Vorschulbereich nach Cape Town reisen.

Südafrika, ein Land der Gegensätze. Grosser Reichtum auf der einen – und noch grössere Armut auf der anderen Seite – machten mich sehr betroffen. Wir besuchten teure Privatschulen als auch registrierte und unregistrierte Early Learning Centren. Den ersten Eindruck, während wir durch Franschhoek Township fuhren, werde ich nie vergessen, ebenso den Geruch, der uns beim Öffnen der Autotür in die Nase stieg.

Unsichere Blicke zu Beginn, warme und herzliche Umarmungen zur Verabschiedung. So erlebte ich die «Teacher» in den Townships.

Ich war sehr berührt, unter welchen Umständen die Frauen der unregistrierten Centren arbeiten und wie viel «Herzblut» sie in ihre Vorschulen stecken, um den Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen. Trotzdem besuchen viele Township-Kinder keine Schule oder brechen sie frühzeitig ab. Einer der Gründe für Eltern, ihre Kinder zum Unterricht zu schicken, ist, dass sie wenigstens ein Mal am Tag etwas zu essen haben. Mein eindrücklichstes Erlebnis war der Besuch einer unregistrierten Schule, genannt «Assembly of god back to god», ohne sanitäre Anlagen, ohne Aussenspielfeld, ein bloss 36 Quadratmeter grosser Raum, für 80 Kinder.

Ich lernte, dass auch mit wenig sehr viel erreicht werden kann, wenn nur der Wille da ist. Ich durfte viele Eindrücke und Ideen aus den südafrikanischen Early Learning Centren mitnehmen und bin mir sicher, dass ich die lebensfrohe Art, das viele Singen und Tanzen vermehrt in meine Kindergartenarbeit einbauen werde.

Als Gegenzug wurden die sechs südafrikanischen Pädagoginnen, bei welchen ich in Franschhoek, Cape Town und Knysna hospitierte, für einen Monat in die Schweiz eingeladen. Eine der vier Wochen durften die Frauen, drei Kindergärtnerinnen und drei Erziehungsberaterinnen von Township-Schulen, in der Herrschaft verbringen. An dieser Stelle ist es mir ein Anliegen, dem Rotary Club Chur-Herrschaft, insbesondere seinem Präsidenten, Dr. Andreas Schapowal, für die Organisation, als auch den rotarischen Hostfamilien für ihre Gastfreundschaft und meinen Arbeitskolleginnen für die Mitarbeit, herzlich zu danken. Das Schweizer Wetter zeigte sich von der besten Seite. So war, nach einem lebendigen Pfingstgottesdienst in Jenins, an dem die Gäste traditionelle Xhosa-Lieder sangen, der Ausflug an den Heidsee ein Erfolg und das kleine Schneefeld in Arosa wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis. «Am liebsten hätte ich etwas Schnee eingepackt, um ihn meinen Kindergärtnern mitzubringen», verrät mir Mariska lachend. Besuche in Kindertagesstätten in Liechtenstein und in Chur, der Stiftung Scalottas in Scharans, Teilnahme an Englisch- und Religionsunterricht in Fläsch, sowie drei Vormittage und einen Nachmittag Hospitation in den Kindergärten von Jenins, Malans und Maienfeld, standen auf dem Programm. Die Südafrikanerinnen waren

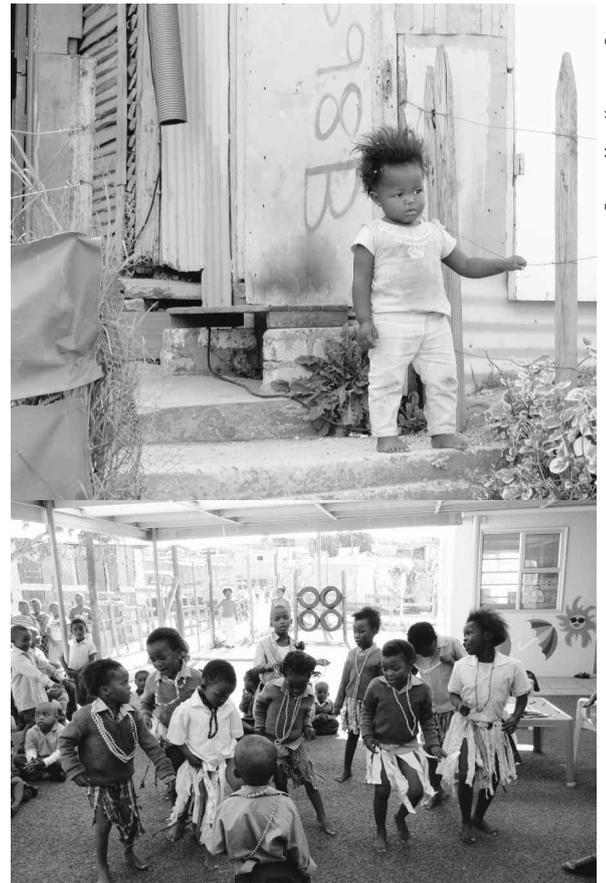


FOTO S: MAJA KRUMMEN-RUBIN

beeindruckt. Sie meinten, dass wir hier im Paradies leben. Martha fand unsere grossen Kindergartenräume und das schöne hölzerne Mobiliar besonders toll und Lesley gefiel, wie unsere Kinder im Sandkasten mit Wasser, Ästen und Steinen spielen durften. «Das wäre in meinem Kindergarten unmöglich, dass die Kinder mit Steinen spielen», meinte Christina.

Meine Kindergärtner waren hell begeistert, eine Geschichte in Afrikaans zu hören, Zahlen von eins bis sechs in Xhosa zu lernen und Lieder mit Jemima zu singen. In dieser Woche lachten, sangen und tanzten wir viel im Kindergarten Topolino.

Der rührende Bericht über den Aufbau von Christinas Township-Schule, schicksalshafte Erzählungen, Diskussionen über Kulturunterschiede, Erziehung, Schulsysteme, Lernziele, Zukunftsvisionen und mehr brachten uns einander näher. Der krönende Abschluss dieser Austauschwoche war die südafrikanische Braai-Party auf dem Kindergartenspielplatz, zu der auch die südafrikanischen Gäste und ihre Hostfamilien eingeladen waren. Gemeinsam stellten die Eltern und Hosts ein wunderbares südafrikanisches Buffet zusammen, welches unseren Gästen sehr mundete. An diesem Abend kehrte südafrikanische Luft in Maienfeld ein. Es war ein gemütliches Fest, mit Xoliswas Bericht über die Xhosa-Tradition und Liedern, gemeinsam gesungen von Kindern und Gästen.

Herzlichen Dank allen, die zu diesem wunderbaren, unvergesslichen Anlass beitrugen.

MAJA KRUMMEN-RUBIN ■

Mein Lieblingstier – die Schnecke

Hallo, mein Name ist Johanna. Ich bin vier Jahre alt und besuche zweimal die Woche die Kindervilla. Hier spiele ich gern mit meinen Freunden. Auch heute darf ich die Kindervilla besuchen. Da das Wetter schön ist, lädt es mich und meine Freunde in den Garten ein. Wir gehen raus zum Spielen. Als ich draussen ankomme, kriecht gerade eine kleine Schnecke den Weg entlang und ich heb sie auf. «Oh, schau mal Lucinda. Ich habe eine Schnecke gefunden. Hast du Lust, mit mir noch weitere Schnecken zu suchen?» Zum Glück bejaht Lucinda meine Frage, denke ich mir, denn das Schneckensuchen zu zweit macht noch viel mehr

Spass. Lucinda und ich sammeln zusammen Schnecken und zeigen diese den anderen Kindern. Die anderen Kinder möchten uns nun auch beim Suchen der Schnecken helfen. Das freut mich und Lucinda natürlich sehr, denn so können wir gemeinsam ganz viele Schnecken finden. Auf die Frage hin, wie viel Schnecken die Kinder denn bereits gesammelt haben, antwortet Ladina (fünf Jahre): «Sicher öppa hunderttausigmilliona.»

Nun kommt mir noch etwas in den Sinn. Schnell mache ich mich auf den Weg und suche Löwenzahnblätter, denn diese haben die Schnecken besonders gern. Ich beobachte die Schnecken beim Fressen und muss nun feststellen, dass zwei Schnecken davon kriechen möchten. Ich frage sofort meine Freunde, ob wir eine Begrenzung für die Schnecken bauen möchten, damit sie nicht davonkriechen können. Zusammen bauen wir nun einen grossen Schneckenpalast aus Holzbausteinen. Nun können die Schnecken in diesem Palast miteinander spielen, über die Klötze klettern und zusammen fressen.

Oh, gerade wurden wir von unserer Erzieherin gerufen. Jetzt dürfen wir zu Mittag essen. Ich habe gar nicht gemerkt, dass der Morgen schon wieder vorbei ist. Meine Freunde und ich verabschieden sich von den Schnecken, wir wünschen ihnen ebenso einen guten Appetit, eine schöne Pause und sagen «Tschüss, bis später», um sie am Nachmittag wieder besuchen zu gehen.

WIEBKE REIMANN ■
ERZIEHERIN, STV. KRIPPENLEITERIN



FOTO: WIEBKE REIMANN

Mittagstisch

Der Mittagstisch ist einfach toll, unsre Bäuche sind stets übervoll.

Wir essen, spielen, lachen, rennen und lassen mit Sicherheit niemanden «pennen».

Alle sind willkommen, ob Gross oder Klein, niemand soll alleine sein.

Der Weg dahin und zurück ist nicht weit, deshalb sind alle wieder pünktlich bereit.

All unsern Grossen wünschen wir von Herzen, einen Schulabschied ohne «Schmerzen». Viel Kraft und Mut fürs neue Leben, das möchten wir euch unbedingt mitgeben.

Wir freuen uns riesig aufs nächste Jahr, mit einer bunt gemischten Kinderschar!

Eine gute Zeit wünschen euch

SIMONE, MIRJAM, CILGIA, RITA UND CORINA ■

Storchentreff

Viele, die Kinder haben, kennen das: Endlich rückt der Geburtstermin näher und neben der Vorfreude werden auch die Ängste, Sorgen und Fragen immer grösser. Wenn dann der neue Erdenbürger da ist, verändert sich vieles, doch einige Fragen, Sorgen und Ängste bleiben. Aber mit wem kann ich mich austauschen? Schlafen andere Kinder auch so schlecht? Ist es normal, dass Babys so viel schreien? Habe ich zu wenig Milch? Was ist die beste Tragehilfe?

Der Storchentreff bietet neben der Mütter-Väterberatung einmal im Monat ein Treffen für werdende und junge Eltern mit Babys. Nach einem kurzen Vortrag über ein Thema wie Stillen, Tragehilfen, Ernährung, Schlafen, Babymassage und weitere besteht die Möglichkeit, das Baby zu wägen und Fragen zu stellen. Auch stehen diverse Artikel wie Tragehilfen oder Brustpumpen zum Ausprobieren oder Begutachten zur Verfügung. Bei Kaffee und Kuchen kann man sich austauschen und Bekanntschaften knüpfen.

Für ältere Kinder gibt es einen kleinen Kinderhütendienst. Der Storchentreff ist auch eine Plattform, um neue Kurse wie Babywalking, Rückbildungsyoga, etc. kennenzulernen.

Ab September freuen wir uns auf viele junge Eltern (Daten in der *Tris-tram*-Agenda auf Seite 28).

MARIANNE OBERHÄNSLI ■

Firmung in Landquart

Am Pfingstsonntag, 8. Juni, spendete Weihbischof Marian Eleganti in zwei Gottesdiensten den 50 Jugendlichen aus Igis, Maienfeld, Fläsch, Jenins, Mastrils und Seewis das Sakrament der Firmung. Als Firmbeglei-

ter danken wir allen, die zum Gelingen des ganzen Firmweges und der Firmfeier beigetragen haben. Allen Neugefirmteten wünschen wir alles Gute für die Zukunft.

JULIANA ALIG ■



1. Reihe, sitzend: v.l.n.r.: Rui Pereira Sousa; Dominik Schelling; Romy Bachofen; Alexander Brendolise; Jahzara Crameri; Joana Matos Marques; Livia Fenzl; Chiara Herrmann; Jana Bislin; Nino Massera; Marc-Kevin Mangott. Mittlere Reihe: v.l.n.r.: Annalies Cadruvi, Katechetin; Daniel Blättler, Diakon; Ramona Zanetti; Cédrine Disch; Fabio Issler; Gloria Gort; Enio Paganini; Lars Germann; Katja Dürler; Raphaela Joseph; Zoe Fehrenbacher; Gregor Zyznowski, Pfarrer; Dr. Marian Eleganti, Weihbischof. Hinterste Reihe: v.l.n.r.: Sascha Da Silva; David Brunner; Valentina Carigiet; Vivien Kühne; Marisol Mangott.

Alterszentrum Senesca

Interview mit Hanspeter Rüedi



Hanspeter Rüedi

Herr Rüedi, Sie waren 17 Jahre als Stiftungsrat respektive 13 Jahre als Stiftungsratspräsident für das Alterszentrum Senesca tätig. Am 1. Juli 2014 übergaben Sie Ihr Amt dem Nachfolger Corsin Blumenthal. Was hat Sie damals motiviert, dieses Amt anzunehmen? Ich war damals im Kirchgemeindevorstand von Maienfeld. Florian Juon, der dort als Präsident amtierte, hatte den verwaisten Sitz der Kirche im Stiftungsrat übernommen und bereits nach kurzer Zeit festgestellt, dass er als Mitglied des Grossen Rates und damit des Kreisrates nicht auch noch Mitglied des Stiftungsrates Altersheim Bündner Herrschaft – wie die Stiftung damals noch hiess – sein konnte. Die Arbeiten im Kirchgemeindevorstand waren vielfältig und auf die Mitglieder verteilt. Als Aktuar war ich wohl am wenigsten belastet und so wurde ich als sein Nachfolger bestimmt. Die Motivation war also, zu einer ausgeglicheneren Belastung im Kirchgemeindevorstand beizutragen; von der Tätigkeit in der Stiftung Altersheim hatte ich keine Ahnung.

Was waren die strategischen Schwerpunkte in Ihrer Zeit als Präsident? Zur Beantwortung dieser Frage muss ich etwas in die Anfänge der Institution zurückblenden. Die Stiftung Altersheim wurde 1970 von den vier evangelischen Kirchgemeinden der Bündner Herrschaft mit einem Stiftungskapital von 130 000 Franken gegründet, das Altersheim an der Hochwangstrasse im November 1981 eröffnet. Damals waren Altersbetreuung und Pflege noch nicht gesetzlich geregelt. Bürger- und Kirchgemeinden, aber auch andere soziale Institutionen, kümmerten sich darum. Entsprechend existierten, wenn überhaupt, nur wenige Vorschriften dazu. Beim Bau des Heimes an der Hochwangstrasse verweigerte der Kanton die Unterstützung, wenn es als Alters- und Pflegeheim gebaut werden sollte. Entsprechend fehlten für die zunehmenden Pflegefälle die notwendigen baulichen Ein- und Ausrüstungen.

In meiner Zeit im Stiftungsrat und als dessen Präsident war die grosse Herausforderung, eine den gewandelten Bedürfnissen, vor allem auch im pflegerischen Bereich, gerechte Infrastruktur zur Verfügung

zu stellen. Als dann die Küche den mit der Zeit ebenfalls höheren Anforderungen der Lebensmittelkontrolle nicht mehr zu genügen vermochte, befasste sich der Stiftungsrat intensiv mit einem Gesamtpaket an baulichen Veränderungen.

Zu dieser Zeit war die Gesetzgebung des Bundes bereits so weit, die Kantone für die Altersbetreuung und -pflege verantwortlich zu machen, und die kantonalen Vorschriften übertrugen die Aufgabe an die Gemeinden. Ein nächster Schritt sah vor, dass sich die Gemeinden in sogenannte Planungsregionen für die Altersbetreuung und -pflege organisieren mussten. Der Kanton stellte aufgrund von Prognosen eine Bettenplanung auf und wies die Planungsregionen an, diese in ihrem Gebiet umzusetzen. Bei uns sah man eine deutliche Bedarfszunahme an Pflegebetten, was sich mit einer Aufstockung der Bettenzahl in den strategischen Überlegungen des Stiftungsrates niederschlug. Auch hier war die Herausforderung gross, im Dialog mit den Organen der sich noch im Aufbau befindenden Planungsregion, den Vorgaben der Bettenplanung des Kantons und den Bedürfnissen der andern drei Alters- und Pflegeheimen der Region einen Konsens zu finden.

Wie beurteilen Sie den Stellenwert des Alterszentrums als Arbeitgeberin in der Region (rund 100 Arbeitsplätze)? Zweifellos ist das Senesca-Alterszentrum, wie es heute heisst, einer der grösseren Arbeitgeber in der Gemeinde und strahlt damit auch positiv in die nähere und weitere Region. Vorteilhaft dabei ist sicher, dass in Teilpensen gearbeitet werden kann. Die neue Lage erlaubt es nun auswärtigen Angestellten noch besser, den Arbeitsplatz mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, womit der Nettoarbeitsverdienst verbessert wird. Sowohl der Neubau des Alterszentrums im Bündtli wie auch sein Betrieb haben auch einen günstigen Effekt auf den hiesigen Detailhandel und das Gewerbe.

Was hat sich an der Organisation des Stiftungsrates gegenüber der heutigen Situation geändert? Mit der Übertragung der Aufgaben der Altersbetreuung und -pflege an den Staat und damit an die Gemeinden, deren Beteiligung an der Bereitstellung der Infrastruktur einerseits und Zuschüsse an Betagte in Form von Ergänzungsleistungen zur AHV andererseits wurden auch zunehmend Vorschriften zur Qualität der Pflege und Betreuung, aber auch zur Administration und Rechnungslegung gemacht. Das bedingte eine abso-

lut professionelle Führung sowohl der Administration wie auch der Pflege. Die Aufgaben der Betriebskommission, die bisher in der operativen Führung des Heimes Einblick hatte und diese in verschiedenen Sparten mitgestaltete, bestanden nicht mehr. Durch die alleinige Verantwortung der politischen Gemeinden für die Altersbetreuung und -pflege wurden die Kirchgemeinden aus der Pflicht entlassen. Diese beiden Umstände führten zur Einsicht, dass die Betriebskommission aufzulösen und der Stiftungsrat um die Vertreter der Kirchgemeinde zu reduzieren war. Die entsprechende Statutenrevision wurde 2011 rechtskräftig.

Was war Ihre grösste Herausforderung? Wie in jedem Gremium muss in einem Stiftungsrat die Chemie zwischen den Mitgliedern stimmen. Auch muss das Gremium die Aufgabe gemeinsam bewältigen. So versuchte ich peinlichst darauf zu achten, dass immer alle umfassend informiert waren und darauf basierend alle Beschlüsse gemeinsam gefasst wurden. Bei neun Mitgliedern und der wohl unterstellten, aber vielfach auch in die Entscheidungsfindung einbezogenen Betriebskommission war es oftmals schwierig, die notwendigen Daten für Sitzungen zu finden.

Können Sie uns ein eindrückliches Erlebnis mit den Bewohnern schildern? Es war in der Zeit einer Vakanz beim Heimleiterposten, wo Mitglied der Betriebskommission Peter Hitz von Malans als Heimleiter a.i. amtierte und Rosmary Gmür als deren Präsidentin sich um den Pflegebereich kümmerte.

Ich war damals oft im Heim, um die beiden mindestens moralisch zu unterstützen und den Bewohnern das Gefühl der umfassenden Betreuung zu vermitteln. Ein seit einiger Zeit kränklicher Bewohner war eines Abends sehr unruhig. Rosmary und ich begleiteten ihn ins Zimmer und wir versuchten, ihn zu beruhigen. Auf unsere Frage, ob er einen Wunsch habe, bat er um ein Bier. Genüsslich trank er es, beruhigte sich dabei auch und schlief bald ein. Am andern Morgen vernahm ich, dass der Bewohner in jener Nacht für immer eingeschlafen war.

Wie gestalten Sie Ihre neu gewonnene Freizeit? Die Zeit mit meiner Familie verbringen. Reisen und vieles mehr...

Sie übergeben Ihr Amt Ihrem Nachfolger Corsin Blumenthal. Was ist Ihr wichtigster Ratschlag? Als Abtretender soll man vorsichtig sein mit Ratschlägen. Gemachte Erfahrungen sind nicht auf andere übertragbar. Auch werden die Erfahrungen aus meiner Zeit in der Schnelllebigkeit der Altersbetreuung und -pflege schon bald keine Gültigkeit mehr haben. So verzichte ich auch darauf, meinem Nachfolger und dem Stiftungsrat Ratschläge mitzugeben.

Was mir aber am Herzen liegt, ist, dass der Stiftungsrat weiterhin harmonisiert und einvernehmlich zu guten Schlüssen kommt. Ebenso wünsche ich der Heim- und Pflegedienstleitung sowie der ganzen Belegschaft im Senesca-Alterszentrum weiterhin eine gute Hand im Umgang mit den Betagten.

Wir danken Ihnen für das Interview und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.

ROSMARY GMÜR ■

Neuer Präsident des Stiftungsrates



Corsin Blumenthal

Ich bin 1960 in Chur geboren, lebe mit meiner Familie (Frau Irene, Tochter Selina und Sohn Patrick) seit Ende 2000 in Maienfeld und bin Partner in einer Patent- und Markenanwaltskanzlei in Zürich.

Als mich Hanspeter Rüedi angefragt hat, ob ich mir vorstellen könne, seine Nachfolge im Stiftungsrat anzutreten, habe ich nach einem Zusammentreffen mit Urs Hardegger und Rosmary Gmür mit Freude und Überzeugung zugesagt. Einerseits bin ich der Über-

zeugung, in einer privilegierten und wunderbaren Gegend leben zu dürfen und war deshalb gerne bereit, mich auf eine sinnvolle Art und Weise in der Herrschaft einzubringen. Andererseits haben mich die Arbeit und das Engagement des Heimleiters und des Stiftungsrates unter Führung von Hanspeter Rüedi stark beeindruckt. Ich freue mich nun auf eine gute Zusammenarbeit in einem bestens eingespielten Team.

CORSIN BLUMENTHAL ■

Jungschwinger – ihre Vorbilder sind die «Bösen»...

...und sie fühlen sich schon mächtig stark im Sägemehl – die Jungschwinger. Ganz wichtig sind natürlich die Schwingerhosen. – Kaum sind sie montiert und hochgekrempelet, wird zugegriffen. Ein kurzer Schwung und im Nu liegt einer der beiden Jungschwinger auf dem Rücken. Ob «Wyberhaagge» oder Plattwurf, schon die kleinsten des Nachwuchses nehmen ihre Gegner in den Griff.

«Min Vater und mina Götti sind au Schwinger und dr' Götti hät mi mit in Schwingkeller gnoh!» Das erklärte mir Livio Gosswiler, 14 Jahre alt, wohnhaft in Mastrils. Er trainiert seit sechs Jahren mit etwa 25 anderen Kindern wöchentlich zweimal im Schwingkeller Untervaz, das heisst, seitdem er die Primarschule besucht. Jährlich nimmt er an etwa zehn Schwingfesten teil und hat bereits zwanzig Zweige gewonnen – eine Auszeichnung für gute Resultate. Sein Vorbild ist Beat Clopath aus Bonaduz.

FOTOS: THEDI VON WEISSENFLOH



Nikolas Lötscher im Element



Die Bösen – ihre Vorbilder

Was fasziniert dich an dieser Sportart? Schwinga isch en faira Sport. Was bedeutet für dich Fairness? «Wenn ma verlürt, putzt dr Gegner em Verlüerer s Sagemehl vom Rücka ab.»

Wohl einer der Jüngsten im Nachwuchs ist Nikolas Lötscher, Sohn des Juniorentrainers Georg Lötscher aus Untervaz.

«Mis Vorbild isch mina Neni, dr Klaus Wolf und mina Götti, dr Stefan Fausch», antwortete Nikolas auf meine Frage. Schon im zweiten Kindergartenjahr durfte er mit seinem Vater in den Schwingkeller gehen, obwohl man eigentlich erst im Alter von sieben Jahren mit dem Schwingen beginnen sollte. Ihm gefällt es besonders, an Schwingfesten teilzunehmen und «das ma öppis gwünna kha».

Viel Erfolg und herzlichen Dank den «kampflustigen» Nachwuchsschwingern für das kurze Interview.

RITA VON WEISSENFLOH ■

Städtlifest

Das Weinjahr 2013 ergab die niedrigste Traubenernte seit 1980 – die Qualität jedoch ist hervorragend. Überzeugen Sie sich selbst. Am Samstag, 13. September 2014 präsentieren die Winzer ihre Weine am traditionellen Städtlifest. Herzlich willkommen zum Festbetrieb mit einheimischen Spezialitäten, Marktständen und Musik.

RITA VON WEISSENFLOH ■

Volleyballclub (VBC) Herrschaft

Anlässlich der 36. Generalversammlung des Volleyballclubs Herrschaft wurde eine neue Präsidentin gewählt.

Eveline Scheidegger, welche dieses Amt bereits von 2006 bis 2009 ausübte, hat sich verdankenswerterweise bereit erklärt, dem Verein als Präsidentin vorzustehen. Die abtretende Präsidentin, Astrid Just, wird dem Vorstand als Kassierin erhalten bleiben. Die restlichen Vorstandsmitglieder (Martina Meuli, Vizepräsidentin; Regula Rechsteiner, Aktuarin; Ursina Stoffel, Trainerin/Beisitzerin sowie Patricia Boner und Carlotta Krebs, Revisorinnen) wurden einstimmig wiedergewählt.

Für ihre zehnjährige Mitgliedschaft wurde Patricia Boner mit einem kleinen Präsent geehrt.

Nach hervorragendem zweiten Rang in der Vorrunde der Stadtmeisterschaft sind wir leider ein paar Ränge zurückgefallen und haben die Meisterschaft auf dem sechsten Rang beendet.

Wir trainieren am Montagabend von 20.15 bis 21.45 Uhr in der Turnhalle Lust. Das Training wird nach der Sommerpause am 18. August wieder aufgenommen. Auskunft erteilt gerne unsere Trainerin Ursina Stoffel (081 302 68 36).

REGULA RECHSTEINER ■

Guscha-Tag

Sonntag, 31. August

10.30 Uhr: Begrüssung durch Manfred Kuoni, Präsident des Vereins Pro Guscha

Ansprache von Nationalrat Heinz Brand

11 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst mit Taufe

Mitgestaltung durch Musikgesellschaft Maienfeld

12.15 Uhr: Mittagessen/Festwirtschaft

Musikalische Unterhaltung mit den Prättigauer Ländlerfreunden und der Musikgesellschaft Maienfeld.

Besichtigung: Guschasäge in Betrieb.

Der Anlass findet bei jeder Witte-rung statt.

VEREIN PRO GUSCHA ■

Bäuerinnen- und Landfrauenverein

Die Zentralschweiz war das Ziel der 28 reisefreudigen Frauen am 11. Juni, einem heissen Sommertag.

Für die Znünipause hielten wir auf dem Sattel an. Anfangs der siebziger Jahre plante das Militär in der Rothenthurmer Moorlandschaft einen Waffenplatz. Der Widerstand der betroffenen Bauern brachte dieses Projekt zu Fall und endete am 6. Dezember 1987 mit der Annahme der nationalen Volksinitiative «Schutz der Schweizer Moore». Das riesige, nun unter Schutz stehende Hochmoor, ist eines der schönsten und bedeutendsten Europas. Die Natur blieb unser Thema. In Muotathal angekommen, genossen wir noch vor dem Mittagessen einen Kurzvortrag von Josef Bürgler, Präsident des 1947 gegründeten Vereins Innerschwyzer Meteorologen, besser bekannt als «Wetterschmöcker». Fünf der sechs Wetterschmöcker sagen einen schönen Sommer, eher trocken mit Hitze und Abkühlung voraus. Im Herbst soll es schönes Ernte- und Wanderwetter geben. Wir glauben das noch so gerne, auch wenn die Vorhersagen eigentlich nur für die Zentralschweiz gelten. Nach einem kurzen Spaziergang führte uns die Fahrt durch Schwyz, vorbei an Lauerzer- und Zugersee nach Zug. Auf dem Schiff genossen wir Kaffee, natürlich ein Stück Zuger Kirschtorte und die wunderschöne Aussicht. Immer wieder staunten wir über die Architektur in diesen attraktiven Gemeinden am Zugersee.

Bei der Schiffsankunft in Arth stand unser Car bereit für die Heimreise. Für die Organisation dieser schönen Reise bedanken wir uns alle ganz herzlich bei Nina Gisler-Tanner. Ich freue mich bereits auf das nächste Mal.

ROSMARIE NIGG-EBERLE ■



Senioren-Turngruppe Fit/Gym sucht neue Leitung

Unsere Turngruppe besteht aus 20 munteren Seniorinnen ab 65 Jahren, die sich jeden Mittwochmittag im Gymnastikraum der Turnanlage Lust treffen. (Allenfalls kann der Tag auch geändert werden). Gemeinsam trainieren wir Beweglichkeit, Kraft, das Gleichgewicht und die «Lachmuskeln», wir machen zudem auch Übungen zur Atmung und Entspannung. Gesundheitsförderung und Prävention, Wohlbefinden und Vitalität sind unsere Ziele.

Nach 20-jähriger Leitertätigkeit möchte ich gerne diese befriedigende und schöne Aufgabe in jüngere Hände legen.

Vielleicht findet sich ein Zweier-Team, welches sich die Leitertätigkeiten teilen könnte? Wir freuen uns auf Ihren Anruf und erteilen gerne weitere Auskünfte.

Katrin Meier, Leitung Fachstelle Bildung und Sport Pro Senectute Graubünden, Telefon 081 252 06 02

Marlies Thöny, Erwachsenensportleiterin esa Fit/Gym, Maienfeld, Telefon 081 322 39 27.

PRO SENECTUTE GR ■

Heidibus am Wochenende

Im Auftrag der Stadt Maienfeld, der Heididorf AG und des Amtes für Energie und Verkehr des Kantons Graubünden führt PostAuto in der Sommersaison 2014 einen Versuchsbetrieb mit dem Heidibus durch. Bis zum 26. Oktober verkehrt der Heidibus im 30-Minuten-Takt ab Maienfeld, Bahnhof via Maienfeld, Post bis zur Station Maienfeld, Heididorf und via Heidibrunnen zurück zum Bahnhof. Der PostAuto-Anschluss ab Maienfeld, Bahnhof für Fahrgäste aus Chur und Sargans ist dabei gewährleistet. Der Heidibus fährt jeweils am Samstag, Sonntag und an Feiertagen von 11.45 bis 17.05 Uhr. Für die sieben- bis zehnminütige Strecke setzt PostAuto Kleinbusse mit bis zu 20 Sitzplätzen ein.

POSTAUTO ■

Gelungener Jubiläumsanlass



Wer trifft den Tennisball zuerst?



Eltern erfreuen sich über die Tanzeinsätze ihrer Jüngsten.



Die Gewinner: Chiara Cadalbert, Elena Issler, Anna Vesti und Jaimy Cavegn.

Der Erlebnisspielplatz feierte sein zehnjähriges Bestehen mit einem grossen Spielplatzfest und anschliessender Sommernachtsparty für Klein und Gross. Der enorme Ansturm zeigt das Bedürfnis an Begegnungsmöglichkeiten für Familien.

Der Vorstand bedankt sich ganz herzlich beim Lions Club Bündner Herrschaft, der den grossen Ansturm in der Festwirtschaft mit Bravour gemeistert hat. Ein Dankeschön geht an alle Sponsoren, Gönner, Kuchenspender, Alphornbläser und alle Helfer, ohne die solch ein Anlass gar nicht möglich gewesen wäre. Herzlichen Dank an all die treuen Mitglieder des Trägervereins, die mit ihrem jährlichen Beitrag zum Gelingen des Spielplatzjahres beitragen.

Ausblick Flohmarkt

Der diesjährige Flohmarkt findet am Mittwoch, 17. September (Verschiebedatum: 24. September) auf dem Erlebnisspielplatz statt. Mehr Infos unter www.spielplatzmaienfeld.ch.

BARBARA HIDBER ■

Kurzärmlig, ob Sommer oder Winter, mit selbst gedrehter Zigarette im Mund und immer einem Witz auf Lager, das ist Andres Buchli. Bienenkenner, begabter Holzkünstler, neunfacher Neni und bald Urneni. Das Porträt über einen gebürtigen Safier, der von Pitasch auszog, im Schwarzwald seine Frau fand und sich vor 64 Jahren in Maienfeld niederliess.

«Die Welt existiert aus zwei Sachen: Sex und Tod»

Der Zweite Weltkrieg war vorbei, die Siegermächte teilten Gebiete untereinander auf, im Südwesten Deutschlands entstand die französische Besatzungszone. Als Wiedergutmachungsleistungen forderten sie von Deutschland Kohle und Holz. Der Holzpreis stieg und im Schwarzwald brauchte es stämmige Burschen für den Holzschlag. 25-jährig zog Andres Buchli auf ein Inserat in der Bündner Zeitung aus, mit einem Sack voller Esswaren, Werkzeug und Kleidern. In St. Blasien fand er eine gut bezahlte Arbeit. Ein Ort, bekannt wegen des Doms, mit einer Kuppel von 62 Metern Höhe. Ein Ort, den Andres Buchli nie mehr vergisst. Er lernte im Gasthaus im Schwarzwald seine Zukünftige kennen. Gertrud bringt ihm allabendlich das Bier, findet Gefallen am jungen Bündner Oberländer und an einem Fasnachtsabend hält Andres um ihre Hand an. Heiratet 1949, ein Schweizer eine Deutsche im Schwarzwald, das ging nur mit Zustimmung der Franzosen, der Deutschen, beiden Ausweispapieren, Heimatscheinen und der Bestätigung, dass die zukünftige Ehefrau ein Haushaltslehrjahr absolvierte. Diese Hürde gemeistert, kam Andres Buchli mit seiner Gertrud in die Schweiz. Für den Hausrat der Frau brauchte es eine Ausfuhrbewilligung der Franzosen. Den Transport bis zur Grenze in Waldshut hätten sie mit zwei Kilo Kaffee und zwei Kilo Kakao beglichen, erzählt Andres Buchli. Mit der Reichsmark habe man nur den Zug oder Bus bezahlen können, das Kino oder ein Bier ohne Alkohol. Ein Schweizer Franken sei rund 200 Reichsmark wert gewesen. Gegen Naturalien wie Kaffee, Zigaretten oder Zucker habe man alles bekommen.

Zurück in Graubünden

Den Dreck von den Bahnwagen abspachteln, das war der Knochenjob im Leben von Andres Buchli. Hätte er seine Frau nicht gehabt, wäre er schnell wieder weg gewesen, gibt er heute unumwunden zu. Die RhB mit ihrer Werkstatt in Landquart war jedoch ein guter Arbeitgeber, und seine Frau fand bei einem Gärtner in Malans Arbeit, bis die vier Kinder Maja, Leni, Andi und Luzia zur Welt kamen. Nach der ersten Wohnung im Aeuli in Maienfeld wohnten sie 20 Jahre lang bei der Familie von Sprecher, wo



FOTO: RICCARDA TREPP

Für seine Nachkommen, Nachbarn und Bekannte hat Andres Buchli in liebevoller Mühe Dutzende Eichhörnchen-Nussknacker geschnitzt, geschliffen und lackiert, seine letzte Holz-Arbeit, denn er könne sich nicht mehr lange Zeit schmerzfrei auf den Beinen halten.

Gertrud 50 Jahre lang im Haushalt mithalf. Buchli wurde ob all dem Staub und Dreck krank, bekam ein Magengeschwür und eine Hirnhautentzündung und wurde versetzt. Zu seinem grossen Glück in die Schreinererei. Er schnitt das Holz zu für neue Güterwagen, war für deren Innenausbau zuständig oder verrichtete diverse Reparaturarbeiten. 1972, mit 50 Jahren, schloss er sogar noch erfolgreich die Schreiner-Lehre ab. Eine Ausbildung als Jugendlicher sei für ihn von Pitasch aus unmöglich gewesen. In den 30er-Jahren hätte es praktisch keine Lehrstellen gegeben und wenn, dann hätte sein Vater für eine solche dem Schreiner oder Schmied noch 500 Franken bezahlen müssen und er als Lehrling hätte ohne Lohn gearbeitet. Spät, aber doch noch kam er zu seinem Abschluss, zwölf Jahre danach zwangen ihn Rückenprobleme zur Pensionierung mit 62 Jahren.

Hartes Leben, süsser Honig

Es gab Jahre, da habe er mit seinem Bienenhonig mehr verdient als bei der RhB, sagt Andres Buchli zu seiner grossen Leidenschaft. Als kleiner Bub hätten sie der Mutter den Honig gestohlen und danach den Hintern versohlt bekommen. Ja Süsses kannten sie nicht, die jungen Pitascher. Eine Banane als Lohn eines Viehhändlers in Ilanz, hätten sie mit der Schale gegessen und den Schenker danach verflucht, lacht Buchli heute. Er ist mit und in der Natur aufgewachsen, hat von der Mutter die Bienen, vom Vater die Jagd mit auf den Weg bekommen. Gerade bei den Bienen habe man nie ausgelernt, schwärmt der bald 92-Jährige. Gäbe es keine Bienen mehr, gehe alles kaputt, fügt er traurig hinzu, hebt die Bestäubungs-Funktion der Bienen heraus, indem er ergänzt, die Welt existiere aus zwei Sachen, dem Sex und dem Tod. Schaut er auf sein Leben zurück, sagt er, er habe gerne gelebt. Alles Schöne bleibe, das andere vergesse man. Das Schöne, Aussergewöhnliche, dazu gehört die weiteste Reise 1995 drei Wochen in den Reservaten Kenias, der Sommer 1938 als Kuhhirt auf der Alp ob Vnà oder als Peiden-Bad noch ein Kurort war und sie sich für Bier und Zigaretten die Seele aus dem Leib gesungen hätten, zur Freude der Kurgäste. Andres Buchli schmunzelt auch, als er erzählt, dass seine Frau bei Halma- oder Mühlespiel nie verloren habe, niemand hätte sie da schlagen können. 2010 im Februar ist seine Gertrud eingeschlafen, für immer. Auch eine Tochter hat er kürzlich verloren. Seine Familie jedoch gebe ihm Kraft und Halt, freudig kündigt er seinen ersten Urenkel an, den er hoffentlich noch erleben dürfe. ■

RICCARDA TREPP ■

Gewerbliche Betriebe finden sich nicht nur im Industrieareal, sondern auch im Städtli. *Tristram* besuchte am Kaufhausplatz das Werk-Städtli von Gisela Bacchini. Ihre Betriebsphilosophie lautet:

Von Frauen für Frauen



«Aber auch Männer sind jederzeit willkommen», denn nicht nur Nähen, Filzen, Stricken und Malen, sondern auch Basteln und Handwerken gehört zu ihren Arbeiten.

Frau Bacchini, Sie sind Berufsfachschullehrerin an der Fachschule für Gesundheit in Sargans. Was bewegte Sie dazu, ihr Werk-Städtli zu eröffnen? Handwerken gehört seit 30 Jahren zu mir. Lange hegte ich den Wunsch, meine Handarbeiten nicht nur Bekannten und an Märkten zu präsentieren. Durch das Entgegenkommen der Familie von Sprecher konnte ich in den Räumen auf dem Kaufhausplatz mein Atelier mit einer Verkaufsfläche eröffnen.

Woher stammen die Artikel in Ihrem vielfältigen Angebot? Wir – meine Helferinnen Bernadette und Alice und ich – fertigen Geschenke aller Art für Klein und Gross. Dabei ist mir wichtig, die Verbindung zur Natur zu erhalten; das heisst, wir verwenden möglichst reine Naturprodukte wie Wolle, Leinen oder weitere natürliche Materialien.

Auch Kostbarkeiten anderer Kolleginnen finden immer wieder ihren Platz im Schaufenster. Unsere Produkte sind zwar keine Designerstücke, jedoch jedes ein mit Herz gestaltetes, erschwingliches Unikat. Dabei sind der Kreativität und Fantasie meiner Helferinnen keine Grenzen gesetzt. Die Vielseitigkeit der kleinen Kunstwerke, die Buntheit und die Einzigartigkeit sollen die Herzen meiner Kundschaft gewinnen.

Sie führen Ihr Werk-Städtli in ihrer Freizeit. Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit? Es ist Ausgleich und Hobby zugleich. Geradezu als Leidenschaft gilt dabei das Puppenmachen. Wie aus Stoff und Schafwolle ein besonderes Puppenkind «mit einer eigenen Seele» entsteht, erstaunt mich jedes Mal von Neuem.

Und «Neues für Frauen» entsteht ab Herbst 2014: zusammensitzen, sich austauschen, sich etwas Gutes

tun, einem Projekt nachgehen oder einfach gemeinsam stricken. Für die Umsetzung Ihrer Vision fürs Werk-Städtli wünscht Ihnen *Tristram* viel Erfolg.

RITA VON WEISSENFLUH ■



FOTOS: GISELA BACCHINI



Tourismus



FOTOS: SCHLAF-FASS.CH

Schlaf-Fass

In der Region etwas machen, was es noch nicht gibt, dies war die Grundidee der Initianten Mirjam und Andy Hartmann. Zehn Standorte für die aussergewöhnlichen Schlafgelegenheiten wurden geprüft, die meisten liessen sich raumplanerisch nicht realisieren. So darf z.B. in der Rebbauzone kein Schlaf-Fass stehen. Übrig blieb neben dem Standort Jenins jener beim Hof Hermann, Bündte 1 in Maienfeld. Mit herrlichem Blick über die Bündner Herrschaft. Das Projekt wird vom Kantonalen Amt für Wirtschaft und Tourismus unterstützt. Die Nachfrage sei über den Erwartungen hoch, die sechs Schlafplätze bereits zu 50 Prozent ausgebucht, sagt Hartmann stolz.

RICCARDA TREPP ■

Kultur Herrschaft ist ein Verein mit rund 170 Mitgliedern. Ihr Maiausflug hat grosses Nachahmer-Potenzial: Der Salisweg vom Fadärastein nach Malans, zu einem der schönsten Barockgärten der Schweiz, beim Schloss Bothmar. Das Vereinsmitglied Andreas Salzgeber hat Wissenswertes über den Dichter Johann Gaudenz von Salis zusammengetragen, das bleibe nicht vorenthalten.

Rhätische Nachtigall

Die Seewiser Salis sind die Nachkommen einer uralten oberitalienischen Adelsfamilie, die im 13. Jahrhundert nach Soglio einwandert und zu einem mächtigen Geschlecht im Dreibündestaat wird. Der erste Salis kommt 1594 nach Seewis, sein Sohn Dietegen baut das Schloss. Die Familie erwirbt im Laufe der Zeit mehr als $\frac{1}{10}$ der gesamten Kulturfläche von Seewis. Johann Gaudenz Dietegen von Salis, geb. 1708 in Flims, residiert bis zu dessen Tod 1777 auf dem Seewiser Schloss. Fast 40 Jahre lang Landammann der Gerichtsgemeinde Seewis. Er hat auch Besitzungen in Flims, Chur, Meilen, Küsnacht ZH und St. Margrethen. Für den französischen König vertritt er dessen Interessen in Bünden und wird von ihm in den Grafenstand erhoben. Verheiratet mit Catharina v. Cleric aus Chur. Drei Kinder: Herkules, Elisabeth und Johann Ulrich. Letzterer, 1740–1815, heiratet Jakobea von Salis-Bothmar in Malans.

Die Salis-Seewis in Malans

Johann Ulrich von Salis heiratet mit 20 Jahren die 19-jährige Jakobea von Salis-Bothmar. Sie ist Alleinerbin des Bothmarbesitzes samt Turmhaus und Gütern in Bergün und Weissenstein. Johann Ulrich ist mit 15 Jahren Inhaber einer Gardekompanie in Frankreich, mit 20 Jahren Landvogt in Maienfeld, mit 20 Bundeslandammann, höchste Ämter in Bünden und den Untertanenlanden. Sieben Kinder: Johann Gaudenz, Jakobea, Gubert Abraham, Catharina, Herkules, Anna Paula, Johann Ulrich (und zwei weitere, die als Kleinkinder sterben).

Johann Gaudenz von Salis-Seewis

1762–1834. Er steigt oft über Fadära zu seiner Grossmutter Catharina Salis geb. Cleric. Zu ihr hat er eine innige Beziehung und gemeinsam wandern sie oft zu den Salisgütern. Nach beglückenden, heiteren Tagen muss er aber jeweils zurück nach Malans. Dort strenge Erziehung durch einen tüchtigen Hauslehrer. Mit 16 Jahren in Begleitung eines bedeutenden Pädagogen nach Lausanne zur Erlernung der französischen Sprache und Sitten. Eifriger Leser. Mit 17 Jahren als Fähnrich nach Frankreich in die Schweizergarde, rascher Aufstieg zum Hauptmann. Kein strenger Dienst: Viel Freizeit, Theater, Sport und Spiel. In zwei Jahren liest er 174 Bücher. Der schmucke Offizier hätte grosse Chancen bei den Frauen, er flieht aber von der mondänen Gesellschaft und reitet stattdessen durch Felder und Fluren. Heimweh plagt ihn. In dieser Zeit schreibt er viele Gedichte, die oft vertont werden. Allein Franz Schubert lässt sich von 14 Gedichten zu 20 Kompositionen inspirieren. Salis gilt zu seiner Zeit als bedeutendster Schweizer Lyriker, als «Rätische Nachtigall». Immer wieder Reisen in die Niederlande, Deutschland und nach Bünden. Besuche bei Goethe, Schiller, Herder. Adel und Klerus unterdrücken das einfache Volk und saugen es aus. 1789 setzt sich dieses zur Wehr: Sturm auf die Bastille, 1792 Tuileriensturm. Viele Tote bei der Schweizergarde. Schreckensherrschaft von Robespierre. Salis erlebt diese Zeit hautnah und hat grosse Sympathie für das notleidende Volk, ist aber durch den Treueid an den König gebunden. Er kehrt enttäuscht heim.

Heirat

Schon 1787 lernt er die 16-jährige Ursina Pestalozzi in Malans kennen und lieben. Sein Vater hat aber alle bereits verheirateten Geschwister mit Angehörigen der Salis-Dynastie verhehelicht und gibt das Einverständnis zur Eheschliessung seines ältesten Sohnes erst 1793. Das Paar kann ins Turmhaus einziehen, das Johann Gaudenz nach dem Tod seiner Mutter geerbt hat. Der Ehe entspiessen vier Kinder.

Gründervater der modernen Schweiz

Bünden ist damals ein selbstständiger Staat, der in zwei Parteien gespalten ist: Die Aristokraten, welche, gedeckt von der Schutzmacht Österreich, die alte Ordnung mit der Adels Herrschaft weiterführen wollen und andererseits die Patrioten, die unter Frankreichs Führung den Anschluss an die Schweiz suchen. Salis ist zwar Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle. Trotzdem sieht er ein, dass die Zeit der unumschränkten Adels herrschaft, wie sie sein Vater sieht, vorbei ist. Er schliesst sich zum Leidwesen des Vaters der Patrio-

FOTO: RETO BERNHARD



Georg Donatsch mit Salis-Seewis Stammbaum

tenpartei an. Mit seinen Freunden kämpft er für den Anschluss Bündens an die freiheitlich orientierte Helvetische Republik. Viele Herrschäftler sind für den Anschluss an die Schweiz. Deshalb stellen die Malanser und Maienfelder auch da, wie z. B. im Aargau, Freiheitsbäume auf. Die Altgesinnten jedoch liebäugeln mit einer Zusammenarbeit mit Österreich. So wird u. a. die Herrschaft um 1800 mehrmals Kriegsschauplatz: Bündner, Franzosen und Österreicher besetzen das Land. Die Herrschäftler leiden unsäglich durch die Besetzung und Einquartierung fremder Truppen, die Küchen und Keller vollständig leeren. Salis muss mit seiner Familie und weiteren Patrioten über den Kunkels nach Bad Ragaz und weiter nach Zürich fliehen.

Apropos Bündner Herrschaft: Der Name leitet sich von der Zeit her, da die Gerichte Maienfeld und Malans Untertanengebiet der Drei Bünde waren. 1509 und 1536 kauften die Bündner diesen Landstrich von den verarmten Herren von Brandis und schickten «auf der Rod» Landvögte nach Maienfeld. Weil aber die Herrschäftler als Mitglieder der X-Gerichte sich am Kauf auch beteiligten, waren unsere Vorfahren zugleich Beherrschte und Herrscher. J. G. von Salis wird in Zürich Generalinspektor der helvetischen Truppen. In Bern erhält er eine Stelle am Kassationsgerichtshof, auch wird er Mitglied der Tagsatzung. Schliesslich setzt Napoleon den Wirrnissen ein Ende, und die helvetischen Kantone unterzeichnen den Mediationsvertrag. Graubünden kommt 1803 als neu gegründeter

ter Kanton zur Schweiz. Nun kann Salis mit der Familie nach Graubünden heimkehren. Da bekleidet er verschiedene Staatsämter und wird eidgenössischer Oberst. Bis zu seinem Tod am 29. Januar 1834 lebt er zurückgezogen im Turmhaus, dann wird er gemäss seinem Wunsch in Seewis beerdigt.

Quellen

Guido von Salis-Seewis: Ein bündnerischer Geschichtsforscher vor 100 Jahren, Sauerländer 1926
Adolf Frey Johann Gaudenz von Salis, Verlag Huber 1889,
Walter Zindel-Kuoni: J. G. v. Salis-Seewis, Verlag Desertina 2006, und Robert Donatsch: Malans in der Bündner Herrschaft, Calanda Verlag Chur 2002
www.kulturherrschaft.ch

ANDREAS SALZGEBER ■

Wegzeichen am Falknis

Der Falknis ist mein Berg. Es stört mich gar nicht, wenn die Enderlinhütte besetzt ist und viel Volk sich stundenlang hochmüht zwischen Lochrufe und Gipfel. Mit all denen muss ich den Berg nicht etwa teilen; nicht einmal mit Ursi, die mich seit einem Vierteljahrhundert gerne begleitet. Sie ist nicht am Fusse des Falknis geboren, ist nicht an ihm herangewachsen in hundert Gängen auf die Steig, die Guscha, durch den Tannwald zum Enderlinstein, bevor sie dann einmal, fast ohne zu wollen, auf den Gipfel gelangte. Am Anfang versuchte ich ihr noch zu erzählen, was ich hier alles erlebt in den Bubenjahren. Ja, ja ich weiss, sagte sie dann vielleicht beim siebenten Male. Als ob sie es wüsste, was ich ihr mitteilen möchte. Nichts kann sie wissen von dem, was ich hier alles erlebte und jedesmal wie-

der erlebe. Weiss ich doch selber von dem unendlich Vielen nur noch ganz wenig und muss immer wieder herkommen wie zu einem Freund. Jedesmal mischt sich das neue Erlebnis mit altem, fügt etwas hinzu, vertieft es und mag es wohl auch verändern. Darum schweigen wir beide beim Aufstieg, und der Abstand wird mit der Zeit immer grösser. Ich muss ihr den Weg längst nicht mehr zeigen. Auch bei ihr baut sich aus vielen Erlebnissen ein Falknis auf, sie kennt den Standort der Blumen, weiss, wann die Lilien blühen. Letztesmal standen wir in den Pfadsiten in einer Herde Steinböcke, feist und in dickem Pelz wärmten sie sich in der Herbstsonne. Steinböcke gab es hier früher noch nicht, etwas Neues kommt fast jährlich dazu, und ich baue Jahr um Jahr weiter an meinem Falknis. Es war der erste Gipfel, auf dem ich gestanden, und er stand über mir, als ich ein Kind war, unendlich viel grösser als heute. Aber was ich als Bub dort empfunden, ist für mich immer noch da. Drum wird er manchmal für mich ganz mächtig mit finsternen Felsen unter den Türmen, dann wieder sanft mit weidenden Schafen dicht unter dem Gipfel. Es ist schön, auf fremde Berge zu steigen, aber schöner noch, für sich einen Berg aufzubauen durch viele Besuche. Ich suche ihn jedes Jahr einmal auf, meistens im Spätherbst, und baue stets weiter an einem Bild von meinem Falknis.

Aus dem Buch Wegzeichen von Paul Meinherz, Terra Grischuna Verlag, 1990.

PAUL MEINHERZ ■

ZEICHNUNG: VITAL EGGENBERGER



Agenda

Datum	Veranstaltung	Ort	Organisator	Zeit
August				
18.	Schüleröffnungsfeier	Mehrzweckhalle Lust		8.30–9.15 Uhr
30.	Obligatorisches Schiessen	RSA		13.30–15 Uhr
31.	Guscha-Tag	Guscha	pro Guscha	
September				
3.	Agility-Abendmeeting	Klubhaus beim Fussballplatz	Kynologischer Verein	
6.	Sachkundenachweis Theorie	Klubhaus beim Fussballplatz	Kynologischer Verein	14–19 Uhr
8.	Bürgerversammlung	Mehrzweckhalle Lust	Bürgerrat	20 Uhr
10.	Taufe des Thurbozuges	Bahnhof	Stadt Maienfeld	16.45 Uhr
13.	Städtlimarkt Maienfeld	Städtliplatz	Weinbauverein	
17.	Flohmarkt (Verschiebedatum 24.9.)	Erlebnis-Spielplatz	Trägerverein Spielplatz	
28.	Volksabstimmung		Stadtverwaltung	
Oktober				
5./12.	Internationale Pferderennen	Rossriet	Rennverein	11 Uhr
18.	Sachkundenachweis/Praxiskurs Hundehalter	Klubhaus beim Fussballplatz	Kynologischer Verein	
November				
1.	Turnerunterhaltung Turnvereine	Mehrzweckhalle Lust	Turnverein	
14.	Schweizerische Erzählnacht	Bibliothek	Bibliothek	17–17.45 Uhr
14./15.	Abendkonzert	Torkel S. und M. Lampert	Kirchenchor	20 Uhr
18.	Bücherkaffee	Bibliothek	Bibliothek	9–11 Uhr
30.	Weihnachtsmarkt	Mehrzweckhalle Lust	Bündnerinnen	
30.	Volksabstimmung		Stadtverwaltung	
Dezember				
2.–5.	Kerzenziehen für Jung und Alt	Klostertorkel	Frauenforum Maienfeld	
7.	Herbstprüfung, Hundeproofung für Erwachsene	Klubhaus beim Fussballplatz	Kynologischer Verein	
7.	J+H Rule, Hundeproofung für Kinder	Klubhaus beim Fussballplatz	Kynologischer Verein	
9.	Gemeindeversammlung	Mehrzweckhalle Lust	Stadtrat	20 Uhr
Vorschau				
3./4. Januar	Knabengastung	Mehrzweckhalle Lust	Knabenschaft	
6. Juli	Historischer Markt	Städtliplatz	OK Historischer Markt	
Regelmässige Veranstaltungen				
Tag n. Absprache	Offiz. Sachkundekurse (SKN) für Hundehalter	Maienfeld	NF Footstep	Voranmeldung
2. Dienstag	Mütter-/Väterberatung	Pfrundhaus	Mütter-/Väterberatung	14–17 Uhr
Mittwoch	Hunde-Welpenprägung	Maienfeld	NF Footstep	9 Uhr
1. Freitag	Storchentreff	Pfrundhaus		9–11 Uhr
2. Freitag	Mütter-/Väterberatung, nach Voranmeldung	Pfrundhaus	Mütter-/Väterberatung	Voranmeldung
Samstag/Sonntag	Wii-kend – offene Weinkeller		Weinbauverein	ab 11 Uhr